



**Universität
Zürich^{UZH}**

Psychologisches Institut



LiMaDoKo 2015 Abstractband

Lizenziandinnen-, Masterstudierenden- und
Doktorandinnen-Kongress
des Psychologischen Instituts vom 26.5.2015



Grusswort vom veranstaltenden Lehrstuhl

Liebe Teilnehmende am LiMaDoKo 2015

2

Der diesjährige «Lizenziandinnen-, Masterstudierenden- und Doktorandinnen-Kongress» hat eine Rekordzahl an Beiträgen. Das macht ihn noch interessanter und vielfältiger als in den vergangenen Jahren. Zudem dürfte er der letzte LiMaDoKo mit Beiträgen von Lizenzianden/-innen sein, denn 2015 läuft die Möglichkeit aus, als Lizenziand/-in das Psychologiestudium abzuschliessen.

Wie immer wird mit diesem Inhouse-Kongress eine wissenschaftliche Tagung oder ein Fachkongress simuliert, das heisst genauso gestaltet, wie es im Fachgebiet der Psychologie und der angrenzenden Disziplinen üblich ist. So können Sie sich darin üben, ihre Ergebnisse zu präsentieren, der Diskussion zu stellen und sogar in einen Wettbewerb um den oder die besten Beiträge zu gewinnen. Die wichtigen Diskussionen vor dem Poster dienen dazu, die eigene Studie noch anschaulicher zu

machen, sich ggf. kritischen Fragen zu stellen und selbst Anregungen für die Weiterbearbeitung des Themas zu bekommen, denn einige von Ihnen werden zusammen mit ihren Betreuern daraus wissenschaftliche Veröffentlichungen machen.

Wissenschaftliche Kongresse dienen auch dazu, zu den bestimmten Themen und Studien die Menschen, die «dahinter stehen», kennen zu lernen. Auch dazu dient unser Kongress, denn Sie werden sehr interessante Themen antreffen, zu denen Sie gern die Autorinnen und Autoren persönlich kennenlernen.

So dient dieser Kongress wie jeder andere auch nicht zuletzt dem Vertiefen professioneller und persönlicher Kontakte. Ich wünsche Ihnen und uns viel Freude dabei.

Andreas Maercker
Ordinarius für Psychopathologie und Klin. Intervention

Organisation

Lehrstuhl für Psychopathologie und Klinische Intervention, Prof. Dr. Dr. Andreas Maercker

Sponsoren

Wir bedanken uns herzlich für die freundliche Unterstützung

3

GLOBETROTTER

REISEN STATT FERIEEN



Kongressprogramm

4

ab 10:30 Aufhängen der Poster

14:00 **Kongresseröffnung** und Begrüssung

14:30 **Start der Posterpräsentation**

16:00 **Ende der Posterpräsentation**
Abhängen der Poster durch Aussteller

16:15 **Gastvortrag von Prof. Dr. Suzanne Segerstrom**
Personality, self-regulation, and health

ab 17:45 **Apéro**

5 Abstracts – Kategorie Master/Lizenziat

M.01: Impression Management als dynamischer Prozess: Die Auswirkungen von Self-Monitoring, politischen Fertigkeiten und Self-Verification auf den Impression-Management-Prozess

Andrea Gartmann

Betreuung: Dr. Pia Ingold, Dr. Maike Debus

6 Arbeits- & Organisationspsychologie

Diese Studie untersuchte die Entstehung und Wirksamkeit von Impression Management (IM) bei der Arbeit. Durch IM versuchen Menschen, das Bild, welches andere von ihnen bilden, zu beeinflussen (z.B. Leary & Kowalski, 1990). Auf Basis des kybernetischen Modells nach Bozeman und Kacmar (1997) untersuchte ich, ob sich das Motiv, ein bestimmtes Bild zu vermitteln, auf das IM-Verhalten auswirkt, wie das gezeigte IM-Verhalten den vermittelten Eindruck beeinflusst und ob der vermittelte Eindruck eine Auswirkung auf das Selbstbild der Person hat.

Ferner wurde der Einfluss von Self-Monitoring (die Fähigkeit, sich selbst zu überwachen), politischen Fer-

tigkeiten (die Kompetenz, andere erfolgreich zu beeinflussen) und Self-Verification (das Bedürfnis, sich selbst zu überprüfen) auf den IM-Prozess untersucht.

Die Daten wurden in einem Tagebuchdesign erhoben. Dabei füllten die Teilnehmenden einen allgemeinen Online-Fragebogen und über den Verlauf einer Arbeitswoche drei tägliche Fragebögen aus. Insgesamt ergaben sich für die Auswertung Daten von 130 Personen und 483 Tagen.

Die Auswertung erfolgte über hierarchische lineare Modelle mittels HLM (Raudenbush, Bryk, Cheong, & Congdon, 2004). Die Ergebnisse zeigten teilweise signifikant positive Zusammenhänge zwischen den Motiven und IM, den meisten IM-Strategien und den vermittelten Bildern sowie sämtlichen vermittelten Bildern und dem Selbstbild auf der Tagesebene. (...)

M.02: Händewaschen in lebensmittel- und fäkalienbezogenen Schlüsselmomenten: Identifikation relevanter kontextueller und soziopsychologischer Faktoren

Valerie Zilla Roose

Betreuung: Prof. Dr. Hans-Joachim Mosler

7 Sozialpsychologie

Jährlich erkranken weltweit 1,7 Millionen Menschen an Durchfall und 760 000 Kinder sterben daran. Das Händewaschen mit Seife in den Schlüsselmomenten vor dem Handhaben von Lebensmitteln oder Konsumationswasser und nach einem möglichen Kontakt mit Fäkalien ist die wirkungsvollste und kosteneffektivste Massnahme gegen Durchfall und vermag das Ansteckungsrisiko um 42% bis 44% zu senken. Trotz dem weit verbreiteten Wissen um diese Tatsache sind die Verhaltensausführungsraten bei 5% bis 15%.

Die vorliegende Masterarbeit bildet Teil einer quasi-experimentellen Studie im ländlichen westafrikanischen

Benin zum Verhalten in Bezug auf das Trinkwasser sowie auf die Hygiene und hat die Identifikation der für das habituelle lebensmittelbezogene Händewaschen sowie das habituelle fäkalienbezogene Händewaschen relevanten kontextuellen und soziopsychologischen Faktoren zum Ziel.

Die aus den theoretischen Überlegungen des RANAS-Modells und des IBM-WASH-Modells hervorgehenden Faktoren werden integriert und gemeinsam untersucht, wobei das habituelle Händewaschen die abhängige Variable darstellt.

In einem ersten Schritt werden die kontextuellen Faktoren in einer simultanen Regressionsanalyse untersucht; in einem weiteren Schritt werden diese vor den soziopsychologischen in eine hierarchische Regressionsanalyse eingegeben. (...)

M.03: Dankbarkeit und Alltagswahrnehmung: Eine längsschnittliche Fotostudie

Katharina Schnidrig

Betreuung: Dr. Mathias Allemand

8 Gerontopsychologie

Dankbarkeit kann als eine Funktion von Wahrnehmungsprozessen betrachtet werden, da sie auf der Wahrnehmung und der Wertschätzung der Gunst des sozialen Umfelds beruht. Da es bis anhin kaum Forschungsbefunde zur Beziehung von Dankbarkeit und Alltagswahrnehmung gibt, wurde in dieser Masterarbeit eine längsschnittliche Fotostudie zu dieser Thematik durchgeführt. Die untersuchte Stichprobe bestand aus 75 Personen, die im Laufe einer Woche täglich mindestens drei Fotos über das Smartphone hochluden und dazu jeweils ihre aktuelle Gefühlslage angaben. In einem ersten Schritt wurde untersucht, ob es je nach Ausprägung der

individuellen Dankbarkeit Unterschiede in der Wahrnehmung des Alltags gibt. Aufgrund der Probandenfotos konnten keine Zusammenhänge der Fotoinhalte mit der bereichsspezifischen Dankbarkeit gefunden werden. Entgegen den Annahmen bestand auch keine Beziehung zwischen Dankbarkeit und der Anzahl Objekt- bzw. Menschenfotos. In einem zweiten Schritt wurde untersucht, ob sich die vier Dankbarkeitsfacetten Intensität, Frequenz, Spanne und Dichte (McCullough, Emmons, & Tsang, 2002) in Alltagsfotos und Alltagsempfindungen widerspiegeln. Die Resultate von Mehrebenenanalysen bestätigen, dass Dankbarkeit in einem positiven Zusammenhang mit Gefühlsintensität ($b_2 = .32, p < .001$) und mit der Frequenz von positiven Gefühlen ($b_2 = .24, p < .001$) steht. Allerdings wurden die Hypothesen betreffend Spanne und Dichte nur teilweise bestätigt.

M.04: Selbstkontrolle als transgenerationaler Aspekt kindlicher Traumatisierung bei ehemaligen Verding- und Heimkindern sowie ihren Kindern im Vergleich zu Kontrollpersonen und deren Kindern

Sandra Andrea Nüssli

Betreuung: Andreas Küffer

9 Psychopathologie und Klinische Intervention

Dieses Poster befasst sich mit der Selbstkontrolle als transgenerationaler Aspekt kindlicher Traumatisierung bei ehemaligen Verdingkindern und ihren Kindern im Vergleich zu einer Kontrollgruppe und deren Kindern.

Es wurde untersucht, ob sich aufgrund potenziell traumatischer Erfahrungen in der Kindheit entwicklungsbedingte Veränderungen in motivationalen Fähigkeiten wie Impulsivität/Selbstkontrolle auch bei den Nachkommen ehemaliger Verding- und Heimkinder im Vergleich zu deren Altersgenossen zeigen. Die Selbst-

kontrolle wurde dazu verhaltensnah mit dem Delay-Discounting-Test von Kirby in einer deutschen Fassung von Forstmeier und Maercker (2011) erfasst.

Dabei zeigte sich, dass ein Zusammenhang zwischen den potenziell traumatischen Kindheitserlebnissen der Eltern und denjenigen ihrer Kinder, jedoch keiner zwischen der Selbstkontrolle der Eltern und jener ihrer Kinder besteht. Die ehemaligen Verding- und Heimkinder haben zwar eine signifikant geringere Selbstkontrolle als die Kontrollgruppe, die erwachsenen Kinder unterschieden sich jedoch nicht von ihren Altersgenossen, weswegen keine transgenerationale Übertragung festgestellt werden konnte.

M.05: Überqualifizierung und Organizational Citizenship Behavior: Positiver oder negativer Zusammenhang – oder beides?

Thomas Anderhalden

Betreuung: Dr. Maike Debus

10 Arbeits- & Organisationspsychologie

Diese Studie untersuchte, ob es neben einem negativen Zusammenhang zwischen subjektiver Überqualifizierung und Organizational Citizenship Behavior (freiwilliges Arbeitsverhalten; OCB) auch einen positiven, strategisch motivierten Zusammenhang gibt. Angenommen wurde, dass die Wahrnehmung von Karrierechancen dazu führen sollte, dass subjektiv überqualifizierte Individuen vermehrt Impression Management (Steuerung des Eindrucks bei Anderen) zeigen. Dies sollte wiederum vom Vorgesetzten als höheres OCB wahrgenommen werden. Es wurden die affiliativen OCB-Formen Hilfsbereitschaft und Höflichkeit sowie die herausfordernde OCB-Form Voice (eigene Stimme erheben) un-

tersucht. Die Stichprobe setzte sich aus Mitarbeiter/Vorgesetzten-Paaren (N=268) unterschiedlicher Branchen zusammen.

Die Resultate konnten den negativen Zusammenhang von Überqualifizierung auf OCB Hilfsbereitschaft bestätigen. Auf OCB Höflichkeit und Voice konnte kein negativer Zusammenhang mit Überqualifizierung aufgezeigt werden. Der positive, strategische Pfad zu OCB über Impression Management konnte nicht nachgewiesen werden. Die Daten bestätigen zwar eine moderierte Mediation; jedoch zeigte sich, dass überqualifizierte Individuen unter wahrgenommenen Karrierechancen nicht mehr, sondern signifikant weniger Impression Management anwenden. Als Grund hierfür wird angenommen, dass diese Individuen eine hohe Selbsteinschätzung aufweisen und deshalb keine Notwendigkeit sehen, zusätzlich Impression Management zu zeigen.

M.06: Obedience Rates in the Milgram Experiments

Linda Gislason

Betreuung: Prof. Dr. Johannes Ullrich

11

Sozialpsychologie

This infographic is from the MSc Seminar «Revisiting the Classic Studies» in which the original texts of classic social psychological studies were discussed. This infographic is on the topic of the Milgram experiments.

In 1974, Stanley Milgram published his book »Obedience to Authority: An Experimental View« which described the experiments on obedience he had conducted at Yale University. These experiments brought him ethically questionable but undeniable fame; still today every student of psychology instantly recognizes the experiments where naïve subjects presumably shocked another man.

However, while most psychologists primarily know of one condition, where 65% of participants shocked a man who claimed to have a heart condition with 450 Volts, not all of them know that there were variations of this condition. And an even lesser known fact is that Milgram reported 18 variations, while he conducted even more that remained unreported.

This infographic aims at giving an easy overview on Milgram's 18 reported variations, providing information on the different obedience rates which vary between zero and 92.5%.

Milgram himself considered various reasons for obedience and performed the vast amount of variations to test them all. They include agentic shift, physical closeness to the victim and group processes to name but a few. (...)

M.07: Does Depression Impair Handwashing in Children?

Jurgita Slekiene

Betreuung: Prof. Dr. Hans-Joachim Mosler

12

Sozialpsychologie

Background: Although diarrheal diseases are preventable and treatable, they kill around 760,000 children under the age of 5 every year. Handwashing with soap is an effective method for preventing and decreasing diarrhea. However, mental disorders such as depression or posttraumatic stress disorder (PTBS) can substantially impair an individual's ability to cope with daily life and exert a negative influence on daily hygiene activities such as handwashing with soap, especially in children.

Methods: In a cross-sectional study, face-to-face interviews were carried out with primary school pupils in peri-urban Harare, Zimbabwe (N=556) using a quantita-

tive questionnaire to assess handwashing and behavioral determinants in school settings. The Center for Epidemiological Studies Depression Scale for Children (CES-DC) was used to assess depression.

Results: More than half of the assessed children were depressed. Self-reported handwashing with soap among depressed children was significantly lower than among non-depressed children. Almost all behavioral determinants were significantly lower and less indicative of the hand-washing behavior in depressed children. The behavioral determinants worked differently in the depressed children than in the non-depressed children's group. The effects of important behavioral determinants on handwashing were impaired by depression.

Conclusions: Depression as a moderator exerts a negative influence on handwashing in children. (...)

M.08: Diversität am Arbeitsplatz – Der Einfluss von wahrgenommener Ähnlichkeit und LMX auf Burnout

Alina Füllemann

Betreuung: Prof. Dr. Bertolt Meyer

13

Sozial- und Wirtschaftspsychologie

Die psychische Belastung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern nimmt in allen Branchen zu. Der damit verbundene arbeitsbedingte Stress und/oder andere psychosoziale Risiken wie Burnout führen dazu, dass immer mehr Mitarbeiter unter gesundheitlichen Beeinträchtigungen leiden (Becker, Halbesleben & O’Hair, 2005; Halbesleben & Buckley, 2004).

Vor diesem Hintergrund ging es in dieser Masterarbeit darum zu untersuchen, wie sich die sozialen Strukturen am Arbeitsplatz auf Burnout auswirken. Da Be-

legschaften immer heterogener bezüglich ihres demografischen oder funktionalen Hintergrunds werden (Guillaume et al. 2013), stellt sich vor allem die Frage, ob Diversität am Arbeitsplatz einen zusätzlichen Risikofaktor für die psychische Gesundheit der Arbeitnehmer darstellt.

Dabei lag der Fokus auf der dyadischen Beziehung zwischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und deren Vorgesetzten. Studien konnten nämlich zeigen, dass Vorgesetzte im Falle einer qualitativ hochwertigen Austauschbeziehung als eine Art Ressource dienen können, welche durch erhöhte Sozialisation und verminderten Rollenstress in der Lage ist, die emotionale Erschöpfung zu vermindern (Thomas & Lankau, 2009). (...)

M.09: A Humor Intervention for Geriatric Nurses – The Effect on Work Experiences and Mindfulness Considering the Impact of Humor-Related Personality Traits

Jette Sophie Martensen, Jennifer Hofmann, Tracey Platt & Willibald Ruch

Betreuung: Dr. des. Jennifer Hofmann, Dr. Tracey Platt

14 Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

As an occupational group, geriatric nurses are prone to experiencing high degrees of emotional workplace stressors. Humor and mindfulness have been found to support successful coping with emotionally demanding situations, which is why they have been considered of increasing importance in the field of applied nursing care.

Still, research on positive interventions designed to train humor and mindfulness in nurses is scarce. This study investigates whether a four hours humor group intervention for geriatric nurses, designed to foster self-care as well as a humorous and mindful attitude towards

others and oneself, leads to improved job satisfaction and mindfulness two weeks, respectively four weeks, after the intervention.

Two humor relevant personality traits, which are related to both appreciation of humor and the outcome variables, are assumed to moderate the intervention's effects, namely trait cheerfulness with respect to changes in job satisfaction and trait seriousness with respect to changes in mindfulness.

In a quasi-experimental design, the experimental group consisting of 100 nurses from a group of elderly homes will participate in the intervention as part of a joint humor project led by their umbrella organization. Self-report data, being assessed before and two/four weeks after the intervention, will be compared to three control groups. (...)

M.10: Wieviel Sicherheit brauchen wir?

Heidi Hauenstein-Ringger

Betreuung: Prof.Dr. Damian Läge

15

Allgemeine Psychologie (Kognition)

Ziel der Arbeit ist die Konstruktion eines Tests zur Messung von sozial-motivationalen Sollwerten. Resultate des Tests können z. B. Fragen zum Verhalten von Konsumenten in Märkten beantworten helfen. Die Messung der unseren Entscheidungen zugrunde liegenden Motive ist ein häufig untersuchtes Phänomen. Diverse Forschungsdisziplinen haben dazu bereits Instrumente entwickelt.

Eine Gegenüberstellung und Zusammenführung mehrerer Inventare, die vordergründig unterschiedliche Dimensionen messen, hat gezeigt, dass alle diese Instrumente auf einer gemeinsamen Struktur basieren. Die Gemeinsamkeiten und Bedeutungen der verwend-

ten Inventare können mit dem Zürcher Modell der sozialen Motivation von Bischof, aufbauend auf den drei Basissystemen Sicherheit, Erregung und Autonomie, erklärt werden. Mit dieser Systematik soll der zu entwickelnde Test erlauben, implizite Motiv-Sollwerte bei einzelnen Menschen zu messen, um mehr über die Hintergründe von Kaufentscheidungen zu ermitteln.

Die heute bestehenden Tests sind mehrheitlich projektive Verfahren, welche sehr aufwändig in der Testung und der Auswertung sind. Zudem messen sie meist nur einzelne Motive und nicht deren Zusammenspiel. Ein Motivfragebogen von Schönbrodt versucht, auf Basis des Zürcher Modells soziale Motive zu messen. Doch auch dieses Instrument ist in der praktischen Anwendung zeitaufwändig. Die Idee dieser Arbeit besteht darin, einen ähnlichen Test mit Hilfe von Bildmaterial zu entwickeln. (...)

M.11: Auswirkung von dissoziativen Symptomen auf die Emotionserkennung bei der Posttraumatischen Belastungsstörung

Veronika Konieczny

Betreuung: Dr. Monique Pfaltz, Dr. Birgit Watzke

16 Klinische Psychologie mit Schwerpunkt Psychotherapieforschung

Personen, die an einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) leiden, zeigen gemäss früherer Studien Defizite in der Emotionserkennung. Diese Defizite können das Ergebnis eines Zusammenspiels dissoziativer Zustände und damit einhergehender physiologischer Veränderungen sein.

Die vorliegende psychophysiologische Studie verfolgt als erstes Ziel die Replikation der früheren Befunde bezüglich der Emotionserkennungsdefizite bei PTBS-Patienten. Zudem wird die Rolle dissoziativer Symptome als potentieller ursächlicher Faktor dieser Defizite untersucht. Drei Probandengruppen (14 gesunde Kont-

rollpersonen ohne Trauma in der Vorgeschichte, 21 gesunde Kontrollpersonen mit Trauma in der Vorgeschichte aber ohne PTBS, 17 PTBS-Patienten) durchlaufen ein Emotionserkennungsparadigma, bei dem sie insgesamt 300 eine Sekunde dauernde Videoclips mit emotionalen Gesichtsausdrücken von Schauspielern sehen und im Anschluss die dargestellte Emotion angeben sollen.

Die Ergebnisse implizieren, dass Personen mit PTBS gegenüber gesunden Kontrollpersonen und Personen der Traumakontrollgruppe keine signifikanten Defizite in der verwendeten Emotionserkennungsaufgabe aufweisen. Dissoziative Zustände scheinen nicht wie postuliert in negativem Zusammenhang mit der Emotionserkennung zu stehen. Auch konnten keine physiologischen Veränderungen während dissoziativer Symptome gefunden werden. (...)

M.12: A Biosocial Model of Entrepreneurial Personality

Daria Pregowski

Betreuung: Prof. Dr. Martin Kleinmann, Dr. Daniella Laureiro-Martinez

17

Arbeits- & Organisationspsychologie

The aim of this study was to investigate whether entrepreneurs and managers differ in their personality. To measure the differences in personality, the revised Temperament and Character Inventory with 140 items (TCI-140) was used. The TCI evolved from Cloninger's biosocial model of personality which is a general model of personality and has been widely used in clinical psychology but has been seldomly applied in other domains. It was developed by considering the underlying biological and social determinants of individual differences thus offering an explanatory approach to personality.

The study comprised 53 entrepreneurs and 40 managers. The sample of entrepreneurs consisted of individuals who founded the company, were still managing the company, and their companies were older than five years.

For the four temperament dimensions and three character dimensions of the TCI-140, lower Harm Avoidance (temperament) and higher Self-transcendence (character) were significantly associated with entrepreneurship. As for the predictive validity of the TCI-140, the full model of temperament and character appeared to distinguish between entrepreneurs and manager.

However, no single predictor on its own showed a significant relationship in the logistic regression. Implications are discussed in terms of the theoretical understanding of entrepreneurship and training as well as individual development.

M.13: Intergruppenbedrohung und Identifikation – Wie die Bedrohung zwischen Gruppen die Kooperationsbereitschaft in Abhängigkeit der Identifikationsstärke beeinflusst

Samuel Studer

Betreuung: lic. phil. Neela Mühlemann

18 Sozial- und Wirtschaftspsychologie

Vor dem Hintergrund der sozialen Identitätsperspektive geht die vorliegende Arbeit der Frage nach, inwiefern sich verschiedene Arten der Identitätsbedrohung auf die Einstellungen, das Vertrauen und die Kooperationsbereitschaft zwischen Gruppen auswirken.

Ich gehe davon aus, dass Identitätsbedrohung einen negativen Einfluss auf die Einstellungen und das Vertrauen gegenüber einer relevanten Fremdgruppe hat, und dass dies wiederum die Kooperationsbereitschaft mit der Fremdgruppe beeinträchtigt. Zudem nehme ich an, dass Identitätsbedrohung einen stärkeren Effekt auf

Personen hat, die sich vergleichsweise hoch mit ihrer Eigengruppe identifizieren.

Um die Annahmen zu überprüfen, wurden 94 Psychologiestudierende der Universität Zürich mittels Online-Experiment untersucht. Anhand von zwei fiktiven Zeitungsartikeln wurde die Höhe der wahrgenommenen Bedrohung manipuliert und anschliessend die Reaktion der Versuchspersonen mittels Fragebogen gemessen. Bei einem Teil der Versuchspersonen (Vertiefungsrichtung Klinische Psychologie) zeigte sich, dass die positiven Einstellungen gegenüber Medizinstudierenden (relevante Fremdgruppe) die Beziehung zwischen wahrgenommener realistischer Bedrohung und der Kooperationsbereitschaft mit dieser Fremdgruppe mediieren. (...)

M.14: Konstruktvalidität eines Assessment Centers zur Messung des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit

Alexandra Garcia

Betreuung: MSc Anna Luca Heimann

19

Arbeits- & Organisationspsychologie

Assessment Center (AC) stehen in der Kritik, nur wenig konstruktvalide zu sein. Diese Studie untersuchte, ob die Verwendung von theoretisch fundierten und klar trennbaren Konstrukten als Anforderungsdimensionen im Assessment Center zur Verbesserung der Konstruktvalidität beiträgt.

Dazu wurden die Persönlichkeitsdimensionen des Fünf-Faktoren-Modells (FFM) als Anforderungsdimensionen im AC gemessen. Zudem wurde untersucht, ob durch die Verwendung der Persönlichkeitsdimensionen des FFM im Vergleich zu klassischen AC-Dimensionen die Konstruktvalidität verbessert werden kann. Die Daten wurden im Rahmen eines eintägigen simu-

lierten Assessment Centers (N = 223) erhoben. In vier AC-Übungen wurden die Teilnehmenden gleichzeitig von einer Gruppe Beobachter auf den Persönlichkeitsdimensionen des FFM und von einer anderen Gruppe Beobachter auf den klassischen AC-Dimensionen beobachtet.

Zusätzlich wurden Selbst- und Fremdbeurteilungen der Persönlichkeit der Teilnehmenden erhoben, um die externe Konstruktvalidität der im AC gemessenen Persönlichkeitsdimensionen zu überprüfen.

Die externe Konstruktvalidität konnte nur begrenzt für die Persönlichkeitsdimensionen Extraversion, Verträglichkeit und Intellekt dargelegt werden. Die Konstruktvalidität konnte weder für das Persönlichkeits-AC noch für das klassische AC eindeutig nachgewiesen werden. Der Einfluss der Methode war in beiden ACs grösser im Gegensatz zu den AC-Dimensionen. (...)

M.15: Handlungsspielraum, soziale Unterstützung, Lohnzufriedenheit und Arbeitsbeanspruchung in medizinischen Berufen

Manuela Steiger

Betreuung: PD Dr. Barbara Lay

20 Arbeits- & Organisationspsychologie

Das Gesundheitswesen ist einer der grössten Beschäftigungssektoren und gleichzeitig ein Arbeitssektor, in dem die Mitarbeitenden unter starkem Arbeits- und Leistungsdruck stehen. Das hohe Commitment, welches vom Arbeitgeber erwartet wird, wird oft finanziell vergütet.

Im Effort-Reward-Imbalance-Modell (Siegrist, 2002) wird hierzu postuliert, dass ein grosser Arbeitseinsatz durch hohe Vergütung lohnenswert erscheint und die Beanspruchung verringert. Ausserdem besteht gemäss dem Demand-Control-Support-Modell (Karasek & Theorell, 1990) ein die Beanspruchung senkender Einfluss durch grossen Handlungsspielraum und soziale Unterstützung.

In der vorliegenden Arbeit wurde deshalb untersucht, ob Lohnzufriedenheit zusätzlich zu Handlungsspielraum und sozialer Unterstützung die wahrgenommene Beanspruchung senkt. Dazu wurden Daten einer Mitarbeiterzufriedenheitsumfrage eines Krankenhauses verwendet.

Die Stichprobe umfasste 882 Personen, welche in sechs Berufsgruppen eingeteilt wurden (Pfleger mit hoher Qualifikation; Pfleger mit tiefer Qualifikation; Assistenzärzte; Oberärzte, Leitende Ärzte, Chefärzte; weiteres medizinisches Personal; medizinisches Personal in Ausbildung).

Über die gesamte Stichprobe von 882 Personen konnte die Hypothese, dass die Lohnzufriedenheit über den Einfluss von Handlungsspielraum und sozialer Unterstützung hinaus einen senkenden Einfluss auf die Beanspruchung hat, nicht bestätigt werden. (...)

M.16: Attitudes and Behavior: From LaPiere to Ajzen

Caroline Schwarz

Betreuung: Prof. Dr. Johannes Ullrich

21

Sozialpsychologie

This infographic is from the MSc seminar «Revisiting the Classic Studies» in which the original texts of classic social psychological studies were discussed.

This infographic is on the topic of LaPiere's «Hospitality Study». With his study, LaPiere (1934) illustrated how questionnaire-assessed behavioral intentions and actual behavior can be highly discrepant. He reports that almost all of the hotels and restaurants he asked by questionnaire stated that they would not accept «a member of the Chinese race» as guests. However, in all but one instance LaPiere and his Chinese friends had been accepted about 6 months before.

This discrepancy was problematic for LaPiere, because he defined an attitude as a behavior pattern: He expected the same construct to be measured whether with a questionnaire or the observation of behavior. The definition of attitude was developed further and Ajzen tried to predict behavior with it.

This infographic illustrates the idea of the «Principle of Compatibility», initially developed by Ajzen et al. (1970): To find a correlation between attitudes and behavior, the variables should be measured at the same level of specificity.

The two different kind of questions (vague and detailed) are being contrasted including their observed and expected relation between attitudes and behavior, visualized in crosstabs.

M.17: Lässt sich Persönlichkeit im strukturierten Interview messen?

Peider Fatzer

Betreuung: : MSc Anna Luca Heimann

22 Arbeits- & Organisationspsychologie

Die Big-Five-Persönlichkeitsdimensionen (Extraversion, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit, Intellekt, Emotionale Stabilität) werden häufig als Prädiktoren von beruflicher Leistung untersucht. Die vorliegende Studie untersuchte erstmals, ob ein strukturiertes Interview eine geeignete Methode zur Messung aller Big-Five-Persönlichkeitsdimensionen im Kontext der Personalauswahl darstellt.

Basierend auf der Trait-Activation-Theorie (Tett & Burnett, 2003) wurde erwartet, dass sich die Big-Five-Dimensionen im strukturierten Interview trennscharf messen lassen. Zudem wurde angenommen, dass die

Big-Five-Dimensionen, gemessen im strukturierten Interview, verschiedene Indikatoren der beruflichen Leistung vorhersagen.

Insgesamt 223 berufstätige Personen nahmen im Rahmen einer eintägigen Assessment-Center-Simulation an einem strukturierten Interview teil. Die Big-Five-Dimensionen wurden im Interview mit 15 situativen und 15 biografischen Interviewfragen erhoben. Die Teilnehmenden füllten einen Fragebogen zur Selbsteinschätzung der Persönlichkeit zum Vergleich mit der Persönlichkeitsmessung im strukturierten Interview aus.

Indikatoren der beruflichen Leistung wurden mittels Vorgesetzteinschätzungen (aufgabebezogene Leistung und freiwilliges Arbeitsengagement) und Selbsteinschätzungen (kontraproduktives Verhalten am Arbeitsplatz) erhoben. (...)

M.18: Humorproduktionsfähigkeit bei Lehrpersonen: Über sich selbst und über andere lachen und die Einschätzung des Klassenklimas von Schülern/-innen und Lehrpersonen

Manolya Ucak & Jennifer Hofmann

Betreuung: Dr. des. Jennifer Hofmann

23 Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

Persönlichkeitsvariablen wie über sich selbst lachen, über andere lachen, Gelotophilie, Gelotophobie und Katagelastizismus haben einen Einfluss darauf, ob und wie Humor über sich selbst oder über andere produziert wird.

In dieser Studie wird dieser Aspekt hinsichtlich der Berufsgruppe der Lehrpersonen als Selbstrating (90 min) und deren Schülern/-innen als Fremdrating (10–15 min) erhoben, unter Einbezug der Einschätzung des Klassenklimas und Humorgebrauchs im Klassenraum. Zum Einsatz kommen Fragebögen zur Humorproduktion mit einem Peerrating (HPRT; Hofmann et

al. 2012), über sich selbst lachen (SHS; McGhee, 1996, 1999), zur Gelotophilie/Gelotophobie/Katagelastizismus (PhoPhiKat-45; Ruch & Proyer, 2009), Stimmungsmessungen (STHI-S <30>; Ruch, Köhler, & Van Thriel, 1996, 1997) und weitere.

Mindestens 60 Lehrpersonen und 400–500 Schüler/-innen werden für die Teilnahme der beiden Online-Fragebögen erwartet. Die Erhebungen und Datenanalysen befinden sich noch im Prozess.

Es wird erwartet, dass sich Lehrpersonen in Abhängigkeit des Persönlichkeitsmerkmals «über sich selbst lachen» unterscheiden in Bezug auf die Witzigkeit der Humorproduktion über sich selbst und es einen Zusammenhang gibt mit der Einschätzung des Klassenklimas, sowohl im Selbstrating als auch im Fremdrating. (...)

M.19: Do playfulness questionnaires measure playful behavior? Findings from a diary study

Noemi Marti & René Proyer

Betreuung: PD Dr. René T. Proyer

24 Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

Adult playfulness is an understudied topic. Accordingly, the assessment of playfulness in adults is also somewhat under-developed. While many authors report convergent validity with other playfulness scales (and sometimes data on divergent validity), the basic question of whether playfulness scales assess playful behavior in daily life is rather open.

In an effort to narrow this gap, we asked participants to report on their playful activities in 14 consecutive days. Each day, they completed a rating for 22 activities.

These were derived from pre-studies in which students reported on their playful activities, from in-depth interviews, a literature review, and expert judgments.

The sample size will comprise > 300 psychology students; data collection is still ongoing. Additionally, participants completed four frequently used playfulness measures; i.e., (a) Playfulness Scale for Young Adults (Barnett, 2007); (b) the Need for play-scale of the Personality Research Form (Jackson, 1997); (c) the Short Measure of Adult Playfulness (Proyer, 2012); and (d) the OLIW (Proyer, 2014).

The data will allow testing to what degree the scores in the playfulness measures reflect daily playful behavior.

M.20: Reflexion in Debriefings von medizinischen Ad-hoc-Teams – Fragetechniken zur Verbalisierung von mentalen Modellen

Rebecca Hasler

Betreuung: Dr. Michaela Kolbe

25 Sozial- und Wirtschaftspsychologie

Lernen in medizinischen Ad-hoc-Teams nimmt durch hohe Sicherheits- und Zuverlässigkeitsstandards einen wichtigen Stellenwert ein. Die Teammitglieder sind mit ständig wechselnden Teamstrukturen, hohem Druck und der Notwendigkeit von adaptiver Koordination konfrontiert. Dies erschwert das Lernen.

Eine Lernmethode, welche im Kontext dieser Arbeitsbedingungen stattfindet und das Lernen vertiefen soll, sind Debriefings. In strukturierten Analysegesprächen wird direkt nach Operationen oder Simulationstrainings über das Erlebte gesprochen. Ziel ist dabei, durch Reflexion auf die mentalen Modelle der Teammitglieder

zu stossen und so Gründe für Verhalten und Handeln zu untersuchen.

Zentral für die Reflexion ist die Metakognition. Eine Fragetechnik, welche die Teammitglieder in ihrer Metakognition unterstützen soll, ist die 3-B-Technik (d. h. Beobachtung, Bewertung, Befragung). Der Debriefler teilt dabei seinen eigenen Denkprozess mit.

Vorliegende Arbeit vergleicht die 3-B-Technik mit reinen Fragen. Mittels Mikroanalyse der Kommunikation wurden dreissig Debriefings ausgewertet.

Die Ergebnisse zeigen, dass mit höherer Wahrscheinlichkeit nach dem Mitteilen des Denkprozesses des Debriefers ein mentales Modell verbalisiert wird als nach reinen Fragen. Es wird dabei die Rolle der Beobachtung und der Bewertung diskutiert. (...)

M.21: Bewältigung von Handlungskrisen durch mentales Kontrastieren

Roman Müller

Betreuung: Dr. Marcel Herrmann

26 Allgemeine Psychologie (Motivation)

Eine Handlungskrise – definiert als kritische Phase im Zielstreben, in welcher ein Individuum mit der Entscheidung ringt, ob es ein persönliches Ziel weiterverfolgen oder aufgeben soll – kann nicht nur in Beziehung mit einer verringerten zielbezogenen Leistung stehen, sondern auch mit einem reduzierten psychischen und physiologischen Wohlbefinden einhergehen.

Als Intervention zur Bewältigung einer solchen Handlungskrise untersucht die Studie den Einfluss von mentalem Kontrastieren – einer Selbstregulationsstrategie, welche die Zielbindung an die Realisierbarkeit des Ziels anpasst – auf das Erleben von Handlungskrisen.

Anhand eines Online-Experiments werden 236 Hochschul-Studierende untersucht, die sich im 2. Semester ihres Bachelorstudiums befinden und daran zweifeln, ob sie ihr momentanes Studium weiterverfolgen oder abbrechen sollen.

M.22: Einfluss des Choice Mind-Sets auf das Essverhalten

Simone Hochstrasser

Betreuung: Dr. phil. Marie Hennecke

27 Allgemeine Psychologie (Motivation)

In der heutigen Zeit ist es ein zentrales und alltägliches Thema, wie man sich gesund ernährt oder ernähren sollte. Aus eigener Erfahrung kennt man jedoch, dass dies nicht immer so gelingt, wie man es sich zum Ziel gesetzt hat.

Ziel dieser Studie ist es aufzuzeigen, dass die Aktivierung eines Choice Mind-Sets (Savani & Rattan, 2012) gesundes Essverhalten fördert und spontane Verhaltens-tendenzen (Annäherung und Vermeidung) gegenüber gesunden und ungesunden Nahrungsmitteln verändert.

Es wird erwartet, dass in einer Kontrollgruppe bzw. vor der wiederholten Aktivierung des Choice Mind-Sets

während einer einwöchigen Tagebuchphase die Reaktionszeit zur Annäherung an ungesunde (aber appetitliche) Lebensmittel kürzer sein wird als zur Annäherung an gesunde Lebensmittel. Ausserdem sollte die Reaktionszeit länger sein für die Vermeidung ungesunder Lebensmittel als für die Vermeidung gesunder Lebensmittel (Papies, Barsalou, & Custers, 2012).

Es wird erwartet, dass sich diese Reaktionszeiten nach der wiederholten Aktivierung des Choice Mind-Sets während einer einwöchigen Tagebuchphase in der Experimentalgruppe zugunsten einer schnelleren Annäherung an gesunde und schnelleren Vermeidung ungesunder Lebensmittel verändert.

Ausserdem wird erwartet, dass das Essverhalten durch eine Aktivierung des Choice Mind-Sets in der Experimentalgruppe gesünder wird.

M.23: Quality criteria of psychological reports: Development and initial assessment of a checklist

Andreas Hausherr & René Proyer

Betreuung: René Proyer

28 Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

Writing psychological reports is one of the core competencies of professionals working in practice. It is also an important aspect in the education of future professionals in the field of assessment.

Based on numerous sources such as guidelines provided by professional societies or authors of text books data collection and analysis is ongoing. We derived a list of 136 quality criteria (divided into 11 content areas) for a psychological report. The list focuses on all aspects of reports starting from the title page to the appendix and

also includes criteria on how results from assessments should be reported or more formal aspects such as the correct use of tense in all parts of the report.

We provide an overview on the checklist and report initial findings of the application of the checklist in a sample of > 80 reports written by students and > 30 reports written by practitioners. Analyses of the frequency of typical mistakes in all parts of the report, but also comparisons between students and practitioners will be reported.

We expect that the checklist can be used for practical purposes to ensure the quality of reports written in practice (as a kind of reference), but also in educational settings in courses on the topic.

M.24: Does it pay to fake it? Investigating the ability to up-regulate laughter in relationship to personality traits and personal benefits

Rachel Fronebner

Betreuung: Dr. Tracey Platt, and Dr. Jennifer Hofmann

29 Angewandte Sozialpsychologie

Two seemingly exclusive functions of the facial expressions of emotion are purported in the literature: A) the expression of an inner state, B) a communicational value influencing the inner state of the receiver.

This study is concerned with the positive expression of laughter. The expression of the inner positive state by felt laughter encompasses laughs that are most likely initiated through a positive experience or having a cheerful disposition. False laughter (up-regulated) is made voluntarily to express to the recipient that positive emotion is being felt and thus has a communicative value.

The aim is to evaluate the relationship between specific personality traits (i. e., extraversion, Machiavellianism) and an individual's ability to convincingly up-regulate laughter. Personal benefits, for example, an individual's social support, self-esteem and reflection of their personal success in conjunction with these specific traits will also be investigated as those who can convince others of their positive attitude may gain in those aspects.

Fifty male and female participants are invited to the lab to watch funny films (2 sets duration 8 minutes) under both a natural and a «laugh to convince someone that you really enjoy it» condition, a small reward will be offered for the most convincing laughter. Participants are filmed and the authenticity of their laughter is assessed using FACS – Facial Action Coding System (Ekman, Friesen, & Hager, 2002). (...)

M.25: Charakterstärken und positive Peer-Beziehungen im frühen Jugendalter: Eine Auswahl der Ergebnisse zur Ähnlichkeit in Freundschaften und Beliebtheit

Andrea Meier

Betreuung: Dipl.-Psych. Lisa Wagner, Prof. Dr. Willibald Ruch

Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

Zu den wichtigsten Faktoren für eine positive Entwicklung im Jugendalter gehören Peerbeziehungen. Bisher ist viel zum Einfluss von Gleichaltrigen auf negative Outcomes bekannt, positive Aspekte von Peerbeziehungen liegen weniger stark im Fokus der Forschung.

Diese Masterarbeit untersucht deshalb die Freundschaftswahl, Freundschaftsqualität und Beliebtheit unter Peers und bringt die genannten Aspekte in Zusammenhang mit den Charakterstärken der VIA-Klassifikation (Peterson & Seligman, 2004). Anhand verschiedener Datenquellen (Peerrating, Selbsteinschätzung, Schulnoten) wurden die 24 Charakterstärken und weitere sechs

Merkmale (Aussehen, Schulerfolg und Sport, gemeinsame Interessen, Sozialkompetenzen und Beliebtheit [Pijl, Frostad, & Mjaavatn, 2010]) auf Zusammenhänge mit der Freundschaftswahl und -qualität, Beliebtheit und Ähnlichkeit untersucht.

Das Poster zeigt eine Auswahl der Ergebnisse zur Ähnlichkeit von Freunden und Beliebtheit in der Klasse. Der Datensatz bestand aus 314 Schülern (229 Freunde), Mädchen (55,1%) aus der Primar- und Sekundarstufe (CH und FL). 85% der Teilnehmer waren 12 bis 15 Jahre alt.

Die Beliebtheit und Charakterstärken zeigten bei Jungen bei neun Charakterstärken, und bei Mädchen keine positiven Zusammenhänge. Die Ähnlichkeit zwischen Freunden konnte für Freundlichkeit, Fairness und Spiritualität, sowie für die Merkmale Beliebtheit, Schulerfolg, Soziale Kompetenz und Sportlichkeit bestätigt werden.

M.26: Der Effekt von Wandmalereien im Krankenhaus auf das Empfinden von Patienten/-innen, Patientenangehörigen und Krankenhauspersonal

Julie Kirchen

Betreuung: Dr. des. Jennifer Hofmann, Dr. Tracey Platt

31

Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

This theoretical and methodological poster should provide information on the impact on mood in patients, patient relatives and hospital staff by painted walls in hospitals.

The study takes place at the department of Paediatrics and Adolescent Medicine in the hospital in Winterthur. Several walls will be painted with appropriated wall motives (for example animals) for children by the Anouk Foundation, which is sponsored by donations.

Research question number one is to test whether painted walls have a positive impact on the perception of mood and atmosphere on patients, patient relatives and hospital staff.

This will be analysed by standardized questionnaires (Satisfaction with Life Scale, Character Strengths Rating Form, Anchor Que for enjoyable emotions, Questionnaire to assess the design of the painted wall) one week before and one week after the intervention.

Furthermore, open interviews will be conducted before and after the interview. These should provide qualitative information about how the paintings have been integrated into hospital daily life by the three groups mentioned above.

This is research question number two, which tests the hypothesis that painted walls will be adapted by hospital staff as communication instrument. Specific questions in the open interview refer to the use of wall motives integration in working routine of hospital staff. (...)

M.27: Charakterstärken und soziale Rollen bei Kindern und Jugendlichen

Benedikt Meier, Lisa Wagner & Willibald Ruch

32

Betreuung: Dipl.-Psych. Lisa Wagner, Prof. Dr. Willibald Ruch

Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

Wie sich ein Schüler oder eine Schülerin während des Schulunterrichts verhält, beeinflusst massgeblich den Schulerfolg, sowohl im Positiven als auch im Negativen. Doch in welchem Zusammenhang stehen typische Verhaltensweisen in der Schule mit positiven Eigenschaften wie Charakterstärken?

Dies soll in dieser Masterarbeit mit Hilfe von Selbst- und Fremdeinschätzungen (durch Mitschüler/-innen und Lehrpersonen) untersucht werden. Das Verhalten der Schüler/-innen im Schulkontext wurde mit dem Fragebogen zu sozialen Rollen (Revised Class Play; Masten,

1985) und dem Fragebogen zur Erhebung von Schülertypen (FES, basierend auf clusteranalytisch gewonnenen Schülertypen; Hörstermann, Krolak-Schwerdt & Fischbach, 2010) erhoben, die jeweils sowohl von den Lehrpersonen als auch von den Mitschülern/-innen bearbeitet wurden. Das Konstrukt der Charakterstärken wurde anhand des VIA-Youth (Park & Peterson, 2006) erhoben. Ausserdem wurden die Lebens- und Schulzufriedenheit sowie die Schulleistung erfasst. Dabei wurde untersucht, wie sich die Zusammenhänge zwischen dem Verhalten im Schulkontext und den Charakterstärken sowie zwischen dem Verhalten im Schulkontext und den drei genannten Variablen (Zufriedenheit/Schulleistung) gestalten. Die Erhebung wurde in Form einer Online-Befragung an den Schulhauscomputern vor Ort durchgeführt und dauerte etwa zwei bis drei Schullektionen. (...)

M.29: Zusammenhang von Lebenslaufdaten und Objektiven Tests bei der Erfassung von Berufsinteressen: Konvergente Validität der Objektiven Tests der Multimethodischen Objektiven Interessensbatterie (MOI)

Marion Lenggenhager & René Proyer

Betreuung: Dr. René Proyer

33 Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

In der Berufsinteressenforschung konnten bisher nur numerisch niedrige und unsystematische Zusammenhänge zwischen Interessenfragebogen bzw. Nonverbalen Interessentests und Objektiven Interessentests gefunden werden.

Während Interessenfragebogen und Nonverbale Interessentests das subjektive Interesse messen, sind Objektive Interessentests näher am konkreten Verhalten von Personen ausgerichtet und bedürfen keiner Selbsteinschätzung durch die Testperson. Auch Lebenslaufdaten orientieren sich anhand von Taten und manifestieren sich z. B. in der Ausübung eines Berufes oder in konkreten Freizeitaktivitäten.

Bisher existiert jedoch kein valides Instrument zur Erfassung von Berufsinteressen anhand von Lebenslaufdaten. Deshalb wurde in dieser Studie ein Strukturiertes Interview konstruiert, welches Berufsinteressen anhand von Freizeit- und Berufstätigkeiten erfasst. Als theoretischer Hintergrund wurde die Berufswahltheorie von Holland verwendet (RIASEC-Modell).

Es wird erwartet, dass ein positiver Zusammenhang zwischen dem Strukturierten Interview (Dauer ca. eine Stunde) und den Objektiven Tests besteht bei den sich entsprechenden Holland-Dimensionen. 31 Personen haben an der Studie teilgenommen und sowohl das Strukturierte Interview durchlaufen als auch drei Objektive Interessentests ausgeführt. Die erwarteten bedeutsamen Zusammenhänge zeigten sich bei den praktisch-technischen, künstlerisch-sprachlichen, sozialen und unternehmerischen Interessen. (...)

M.30: Adjustment Disorder – New Module 20: Construct Validity and Cut-Off Values

Louisa Lorenz, Rahel Bachem & Andreas Maercker

Betreuung: Rahel Bachem

34 Psychopathologie und Klinische Intervention

Background: The Adjustment Disorder – New Module 20 (ADNM-20) is a self-report questionnaire assessing the symptoms of adjustment disorder as a stress-response-syndrome. It is proposed for ICD-11 that the diagnosis consists of the core symptoms preoccupation with the stressor (e. g. recurrent thoughts of the stressor) and failure to adapt (e. g. sleep disturbance) as well as accessory symptoms. The ADNM-20 contains two parts: a stressor list identifying the precipitating event and an item list capturing the aforementioned symptoms.

The aim of this study was to investigate the construct validity and possible cut-off values for the diagnosis of adjustment disorder.

Methods: Data from 74 burglary victims were collected using the ADNM-20. All items were answered regarding the burglary, which took place during the two years before participation.

To assess the construct validity of the ADNM-20, a 5-factor-model (5-FM) was tested against a 2-factor-model (2-FM) using confirmatory factor analysis. In both models the core symptoms load on one factor. In the 5-FM all accessory symptoms are represented by different factors, whereas in the 2-FM they are pooled in one factor.

In order to find an optimal cut-off value, the ADNM-20 sum score was compared with the theory based diagnostic algorithm by a receiver-operator-characteristics-(ROC)-analysis and the Youden-Index which allows to compare the combination of sensitivity and specificity at each possible cut-off value.

M.31: The Role of Sense of Coherence and Personal Value Orientation in Prolonged Grief Symptomatology after Child Loss

Stefanie Woynar

Betreuung: Prof. Dr. Dr. Andreas Maercker

35 Psychopathologie und Klinische Intervention

The death of one's own child is one of the most unsettling events to experience in life. Sustaining such a loss may result in intensely painful, disabling, and abnormally persistent grief reactions. A new diagnostic category for ICD-11, prolonged grief disorder (PGD), has recently been proposed to classify the psychopathology resulting from such severe loss experiences. Major symptoms include pervasive yearning for the deceased and a persistent preoccupation with the loss, accompanied by significant impairment in functioning.

The present study examines the connection between grief-related psychopathology (PGD and MDD symptoms) in bereaved parents and the individual approach to life, including sense of coherence and personal values. Sense of coherence is presumed to play an attenuating role in respect to grief symptomatology.

Referring to Schwartz's circumplex value structure, grief outcomes are assumed to differ in regard to specific personal value orientations. Modern values are assumed to be associated with lower symptom severity and higher sense of coherence while traditional values, perhaps due to a lack of flexibility in the face of adversity, are assumed to relate to higher symptom severity and lower sense of coherence. (...)

M.32: Erziehungsverhalten in der transgenerationalen Übertragung von Trauma bei ehemaligen Verding- und Heimkindern und ihren Kindern

Luzia Möhrle

Betreuung: Andreas Küffer

36 Psychopathologie und Klinische Intervention

Eine wachsende Anzahl empirischer Studien zeigt, dass die Konsequenzen früher traumatischer Erlebnisse nicht auf die Personen beschränkt sind die unmittelbar dem Ereignis ausgesetzt sind, sondern sich häufig auf Menschen des persönlichen Umfelds mit auswirken. Effekte eines Traumas auf Kinder, deren Eltern ein traumatisches Ereignis erlebt haben, werden in der Fachliteratur meist mit dem Begriff «transgenerationale Übertragung von Trauma» beschrieben. Gemäss der Sozialisations- theorie, stellt das Erziehungsverhalten der Eltern das primäre Medium der Übertragung eines Traumas dar. Unangemessenes Erziehungsverhalten beeinträchtigt

die allgemeine Familienatmosphäre und wirkt sich negativ auf das Verhalten von Kindern aus.

Ziel dieser Masterarbeit war es, anhand einer Stich- probe von ehemaligen Verding- und Heimkindern und deren Nachkommen transgenerationale Effekte früher Stresserfahrungen zu untersuchen, wobei ein spezielles Augenmerk auf das Erziehungsverhalten als mögli- chem Mechanismus für die Übertragung gelegt wurde. Ausserdem wurden Daten einer Kontrollgruppe von Eltern derselben Generation und deren Kindern erho- ben.

Bei ehemaligen Verding- und Heimkindern liess sich im Vergleich zur Kontrollgruppe häufiger partielle PTBS und stärkere depressive Symptomatik feststellen. Die traumatischen Effekte schienen sich aber nicht auf die nächste Generation zu übertragen. (...)

M.33: The Effect of a Humor Intervention on Cheerful Mood and Job and Life Satisfaction in Nursing Staff

Larissa Schafroth, Jennifer Hofmann, Tracey Platt, & Willibald Ruch

Betreuung: Dr. des. Jennifer Hofmann, Dr. Tracey Platt

37 Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

There is considerable evidence that positive interventions may enhance mood and life satisfaction. However, the effects of positive interventions have mostly been studied in clinical or student samples rather than in working adult samples. This is important because the response to positive interventions might differ between students and non-students. Furthermore, the conditions that facilitate these effects are not fully known.

The main aim is to investigate whether a positive intervention, containing four hours of group exercises for a humorous and mindful outlook on nursing practice and workload, will influence the participants' cheerful

mood directly after the intervention and the participants' job and life satisfaction two and four weeks after the intervention. We also aim to investigate whether person variables, like trait cheerfulness, and person-activity-fit variables, like the evaluation of the intervention, the continued practice of the exercises, or an early increase in cheerful mood, will moderate the effects of the intervention on the cheerful mood and the job and life satisfaction of the participants.

The intervention group will consist out of approximately one hundred nurses. Three similar control groups, one receiving the same intervention as the intervention group and two receiving no intervention, will be recruited. Groups receiving the intervention will complete measures for their cheerful mood directly before and after the intervention. (...)

M.34: Entwicklung funktioneller Netzwerke im Gehirn von Jugendlichen mit chirurgisch korrigiertem angeborenem Herzfehler

Simone Blaser

Betreuung: PD Dr. Peter Klaver

38 Psychopathologie und Klinische Intervention

Jugendliche mit kongenitalem Herzfehler (CHD) haben ein erhöhtes Risiko für eine veränderte neuronale Entwicklung. Die in dieser Studie untersuchten Jugendlichen wurden mit einer Transposition der grossen Arterien (TGA) geboren, eine komplexe Form von CHD. Dank der modernen Chirurgie konnte die Mortalitätsrate drastisch reduziert werden, jedoch bleibt die Morbidität von grosser Bedeutung. Bereiche in denen Defizite auftreten können sind u. a. Lernschwächen und psychologische Problem.

Es wird angenommen, dass das Gehirn von Jugendlichen mit CHD nach einer entsprechenden Herzoperation dauerhaft veränderte ist. Ziel dieser Arbeit ist die

Untersuchung funktioneller Netzwerke, welche im Ruhezustand aktiv sind. In diesem Zusammenhang wird das Default-Mode-Netzwerk (DMN) und der Hippocampus (HC) untersucht. Die fMRT-Daten für diese Arbeit wurden im Rahmen eines SNF-Projekts erhoben.

Die Studienteilnehmenden sind zwischen 11 und 17 Jahre alt, wobei die Kontrollgruppe aus 18, die TGA-Gruppe aus neun Jugendlichen besteht. Die Daten aus dem Scanner wurden mit der MATLAB Toolbox CONN ausgewertet. Beim Vergleich der funktionellen Konnektivität (fc) ausgehend vom DMN zeigte sich ein signifikanter Unterschied zwischen TGA und Kontrolle im Bereich des Cingulum. Beim Vergleich der fc ausgehend vom linken anterioren HC wurde ebenfalls ein Cluster im Prämotorkortex und dorsolateralen Präfrontalkortex signifikant. In beiden Fällen hat sich eine Hypokonnektivität bei Jugendlichen mit TGA gezeigt.

M.35: Beeinträchtigt die Ausdruckshemmung bei Personen mit PTBS das Erkennen von emotionalen Gesichtsausdrücken?

Michael Herkenrath

Betreuung: Dr. Monique Pfaltz, Prof. Dr. Birgit Watzke

39 Klinische Psychologie mit Schwerpunkt Psychotherapieforschung

Aktuelle Forschungsarbeiten konnten bei Personen, welche an einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) leiden, Defizite in der korrekten Erkennung von emotionalen Gesichtsausdrücken nachweisen. Eine mögliche Ursache für diese Problematik könnte die Tendenz bei PTBS sein, die eigenen emotionalen Zustände zu verbergen.

Die vorliegende Studie untersuchte anhand eines videobasierten Emotionserkennungsparadigmas, ob Ausdruckshemmung die Emotionserkennung beeinflusst. 14 gesunde Probanden, 21 Traumakontrollen und 17 Personen mit einer aktuellen PTBS-Diagnose nahmen am

Experiment teil. Diese füllten im Vorfeld des Experimentes den emotion regulation questionnaire (ERQ) aus. Während des Experiments, in welchem 10 unterschiedliche Emotionsausdrücke (Basisemotionen und komplexere Emotionen) in variierender Intensität bewertet werden mussten, wurde zusätzlich die Aktivität des Musculus Zygomaticus und Corrugators erhoben.

Die Gruppenvergleiche ergaben keinen signifikanten Unterschied in der Emotionserkennungsleistung und der Gesichtsmuskelaktivität, obwohl die PTBS-Gruppe signifikant höhere Werte im ERQ-Fragebogen aufwies als die Traumakontrolle und tendenziell höhere Werte als die gesunde Kontrollgruppe. Eventuell spielen die bisher vorgefundenen Emotionserkennungsdefizite bei der PTBS nur eine untergeordnete Rolle und verschwinden bei realitätsnahen Stimuli, bei denen das Gesicht holistisch und dynamisch verarbeitet werden kann.

M.36: Ego-Faultlines, Burnout and Absenteeism

Cristina Flüeler

Betreuung: Prof. Dr. Bertolt Meyer

40 Sozial- und Wirtschaftspsychologie

Extensive changes are currently taking place at societal level, such as globalization, migration, pluralization of family forms and rising mobility. As a result, people with different demographic backgrounds increasingly work together. Besides the rising heterogeneous workforce, psychosocial health problems of workers such as burnout are increasing. As a consequence of burnout, absenteeism can occur.

The thesis links the psychosocial health problems of workers to diversity at the workplace. It is suggested

that the underlying mechanism of social status mediates the relationship between diversity and psychological health. The study investigated whether the individual personal ranking in the status hierarchy of a team is related to the experience of burnout and resulting absenteeism.

Additionally, it was investigated whether the relationship between individual social status within a work team and psychosocial health is moderated by the likelihood that any given team member is part of a homogeneous subgroup (his/her ingroup) within the team. This is because it is likely that a team member ascribes the social status of his/her subgroup to him-/herself.

M.37: Bildung im nachberuflichen Lebensabschnitt

Ursula Nagel

Betreuung: Dr. phil. Stefanie Eicher

41 Gerontopsychologie

Kontext: Der nachberufliche Lebensabschnitt Alter enthält die Herausforderung, möglichst lange in der Gesellschaft integriert zu bleiben.

Theorie: Die Fähigkeit des Planens und Handelns ist für eine Teilhabe in der Gesellschaft zentral. Bildung ermöglicht die bewusste und aktive Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt. Für eine nachhaltige Lernerfahrung sind das «Was» und das «Wie» des Bildungsangebots wesentlich. Deshalb erfolgte eine Einteilung der Bildungsmöglichkeiten in die zwei Kategorien «aktive» und «passive» Bildung. Passive Bildung beinhaltet eine Wissensaufnahme die durch Zuhören gekennzeichnet ist. Aktive Bildung bezeichnete die Aufnahme von Wis-

sen mit einer gemeinsamen Wissensvertiefung.

Forschungsfrage: Was für Bildungsbedürfnisse haben Menschen im nachberuflichen Lebensabschnitt?

Methode: Erhebung der Daten mittels einmaliger Internet-Befragung (N = 33).

Messinstrument: Speziell konstruierter Fragebogen, Fokussierung auf «aktive» und «passive» Bildung.

Ergebnisse: Die Auswertung des Fragebogens zeigte eine Präferenz der aktiven Bildung. Eine starke Zustimmung erhielten «mehrmalige Themenbehandlung», «vertiefte Auseinandersetzung mit spezifischen Themen» und «Entstehen von sozialen Kontakten».

Diskussion: Dieses Ergebnis könnte darauf hinweisen, dass bei späterer Bildung nicht mehr das Aufnehmen von möglichst viel Wissen im Vordergrund steht, sondern interessierende Themen und soziale Kontakte. (...)

M.38: Kriteriumsvalidität eines Assessment Centers zur Messung des Fünf-Faktoren Modells der Persönlichkeit

Severina Vischer

Betreuung: MSc Anna Luca Heimann

42 Arbeits- & Organisationspsychologie

Das Fünf-Faktoren-Modell (FFM) der Persönlichkeit wird häufig im Zusammenhang mit der beruflichen Leistung untersucht.

Ziel der vorliegende Studie war es zu überprüfen, ob die verhaltensbasierte Messung der Persönlichkeitsdimensionen (FFM) im Assessment Center (AC) ein geeignetes Instrument ist zur Vorhersage verschiedener Kriterien der beruflichen Leistung.

Zudem wurde überprüft, ob die einzelnen FFM-Persönlichkeitsdimensionen über einen verbalen Intelligenztest inkrementelle Validität aufklären können. In einem letzten Schritt wurde untersucht, ob eine verhaltensbasierte Persönlichkeitsmessung im AC besser ge-

eignet ist zur Vorhersage der aufgabenbezogenen Leistung als eine Selbsteinschätzung der Persönlichkeit im Fragebogen. Die Daten wurden in einem eintätigen simulierten AC mit 223 in Teilzeit berufstätigen Teilnehmenden erhoben. In vier AC-Übungen wurde das Verhalten der Teilnehmenden auf den FFM-Dimensionen direkt beurteilt. Vor dem AC füllten die Teilnehmenden einen Persönlichkeitsfragebogen aus. Zusätzlich wurden Vorgesetztenbeurteilungen der beruflichen Leistung (aufgabenbezogene Leistung und freiwilliges Arbeitsengagement) erhoben.

Die Befunde der vorliegenden Studie konnten zeigen, dass einzelne FFM-Dimensionen gemessen im AC kriteriumsvalid sind. Zudem konnte gezeigt werden, dass sich ein AC zur Messung des FFM besser eignet zur Vorhersage der beruflichen Leistung als die Selbsteinschätzung der Persönlichkeit mittels Fragebogen. (...)

M.39: Einfluss von Status Divergenz und Leader-Member Exchange auf den Zusammenhang von Diversität und Gesundheit

Florian Weissenbacher

Betreuung: Prof. Dr. Bertolt Meyer

43 Sozial- und Wirtschaftspsychologie

Psychische und physische Belastungen von immer heterogeneren Belegschaften nehmen in allen Branchen zu. Sowohl die Auswirkungen von Diversität auf soziale Hierarchien, als auch die Auswirkung von diesen Hierarchien auf die Gesundheit von Teammitgliedern waren Fokus der Diversitätsforschung.

Vor diesem Hintergrund untersucht diese Studie in wie weit Diversität einen Risikofaktor für psychische und physische Belastungen bei Arbeitnehmerinnen

und Arbeitnehmern darstellt, und ob dieser erwartete Effekt durch Status-Divergenz (den Unterschied zwischen fremd- und selbstattribuierten Status) mediiert wird.

Des Weiteren wird untersucht, ob Leader-Member Exchange den negativen Zusammenhang zwischen Status-Divergenz und zuvor genannten Belastungen moderieren kann.

Daten von 477 Probanden wurden mittels drei Online-Fragebögen bei einem führenden Schweizer Finanzinstitut erhoben. Ergebnisse werden am Lizenziandinnen-, Masterstudierenden- und Doktorandinnen-Kongress präsentiert.

M.40: Sichere Bindung als Stressprotektor?

Roselina Dapunt, Andreas Walther, Anna Frei, Fabienne Meier & Ulrike Ehlert

Betreuung: MSc Andreas Walther

44 Klinische Psychologie und Psychotherapie

Bindung gilt als ein Konstrukt, welches in der Kindheit durch die Beziehung zur Hauptbezugsperson geprägt wird und über das Leben hinweg mehr oder weniger stabil bleibt. Der vor allem in den ersten zwei Lebensjahren erworbene Bindungsstil beeinflusst nicht nur die Interaktion zwischen Mutter und Kind, sondern hat auch einen prägenden Einfluss auf spätere Partnerschaften und andere Sozialkontakte.

Die Literatur geht davon aus, dass sicher gebundene Menschen sich selbst als wertvoll und liebenswert ansehen und in Stresssituationen in der Lage sind, sich Hilfe und Unterstützung zu suchen. Daher ist das Ziel der vorliegenden Masterarbeit aufzuzeigen, dass eine unsichere

Bindungsorientierung, in Form von Bindungsangst oder Bindungsvermeidung, mit erhöhten Werten im Trierer Inventar zum chronischen Stress (TICS), sowie mit erhöhten Kortisolwerten in Haar und Speichel einhergeht. Um dieser Forschungsfrage nachzugehen wurden 304 Männer zwischen 40 und 75 Jahren im Rahmen der Studie Männergesundheits 40+ zur Teilnahme motiviert. Zunächst wurden sie über drei Wochen hinweg gebeten, jeweils montags eine Fragebogenbatterie auszufüllen und in der vierten Woche zur biologischen Testung ans psychologische Institut der Universität Zürich zu kommen.

Für diese Arbeit relevante Fragebögen sind das Trierer Inventar zum chronischen Stress (TICS) sowie die deutsche Version des Experiences in Close Relationships Revised (ECR-RD), welcher der Erfassung der Bindungsorientierung dient. (...)

M.41: HOBeM: Herausforderungen und Optimierungsmöglichkeiten in der stationären Behandlung multimorbider Patienten aus der Sicht der Ärzt*innen

Sibylle Treichler, Ursula Müller, Aline Sattler, Klarissa Siebenhüner, Stefanie Eicher, & Barbara Holzer

Betreuung: Dr. phil. Stefanie Eicher

45 Gerontopsychologie

Die verbesserten Lebensbedingungen und der medizinische Fortschritt führen zu einem stetigen Anstieg der Lebenserwartung. Damit einher geht eine deutliche Zunahme der Häufigkeit chronischer Leiden, insbesondere bei älteren Menschen. Dies führt auch zu einem Anstieg der Multimorbidität. Multimorbidität bedeutet das gleichzeitige Vorliegen von mehreren Krankheiten bei der gleichen Person.

Trotz der hohen Prävalenz, wird Multimorbidität in der Forschung noch zu wenig berücksichtigt. Für die Ärzte und Ärztinnen gehören multimorbide Patienten jedoch schon lange zum Behandlungsalltag dazu. Die stationäre Behandlung multimorbider Patienten ist

komplex und ein befriedigender Behandlungsprozess kann durch verschiedene Faktoren erschwert werden.

Einige Fokusgruppenstudien haben sich zwar in den letzten Jahren schon mit den Bedürfnissen und Schwierigkeiten von Ärzten von multimorbiden Patienten befasst, aber bis jetzt gibt es kaum Studien, die die Bedürfnisse von Ärzten direkt erfragen. Ausserdem bezieht sich die bisherige Forschung fast nur auf Hausarztpraxen, Studien zu Herausforderungen von Ärzten in Spitälern sind dringend nötig.

Die HOBeM-Studie ist eine explorative Querschnittsstudie, die die Herausforderungen und Optimierungsmöglichkeiten in der stationären Behandlung multimorbider Patienten untersucht und Hypothesen für ein verbessertes Krankheitsmanagement generieren soll. (...)

M.42: Hängt die Wirkung des Inhibitionstrainings bei 65- bis 75-jährigen Personen mit der Persönlichkeitseigenschaft Gewissenhaftigkeit, körperlicher Aktivität und Schlafqualität zusammen?

Renate Fiedler

Betreuung: Prof. Dr. Mike Martin

46 Gerontopsychologie

Der gesunde Alternsprozess geht mit einer Abnahme der maximalen kognitiven Fähigkeit der Inhibition einher. Eine Reihe von Trainingsstudien konnte jedoch zeigen, dass die Inhibitionsleistung bei Personen über 65 Jahren durch gezieltes Training verbessert werden kann.

Offen ist bisher, inwieweit die Verbesserung der Inhibitionsleistung bei gezielten Trainings von trainingsexternen Einflüssen wie der Gewissenhaftigkeit einer Person, körperlicher Aktivität und Schlafqualität abhängt.

In der vorliegenden Studie absolvierten 44 Personen (Range: 65–75; $M = 70.05$; $SD = 2.93$; Geschlecht (m/w) = 16/28) ein 50 Tage je 45 Minuten dauerndes iPad-basier-

tes Training zur Steigerung der Inhibitionsleistung. Zusätzlich wurden bei der Baseline-/Post-Testung Daten zur Gewissenhaftigkeit, zu körperlicher Aktivität und zur Schlafqualität erfasst.

Zunächst wird untersucht, ob sich die Verbesserung der Inhibitionsleistung auch im 50 Tage dauernden iPad-basierten Training verbessern lässt und frühere Befunde bezüglich der trainierten Inhibitionsleistung und dem Transfer auf nicht trainierte Inhibitionsaufgaben mit einem umfangreichen Training repliziert werden können.

Mit Hilfe von Regressionsanalysen wird dann untersucht, ob es positive Zusammenhänge zwischen dem gesamthaft erzielten Lernfortschritt im Inhibitionstraining und (a) Gewissenhaftigkeit, (b) körperlicher Aktivität und (c) Schlafqualität gibt. (...)

M.43: Herausforderungen und Optimierungsmöglichkeiten in der stationären Behandlung multimorbider Patienten – Patientensicht

Müller, U., Sibylle Treichler, Aline Sattler, Klarissa Siebenhüner, Stefanie Eicher, & Barbara Holzer

Betreuung: Dr. Stefanie Eicher

47

Gerontopsychologie

Multimorbidität ist ein wenig erforschtes Gebiet. Insbesondere Studien, die die Sichtweise mehrfach chronisch kranker Patienten untersucht haben, sind rar. Die Behandlung derartiger Patienten kann schwierig sein. Was diese Komplexität für sie bedeutet, wollten wir erfahren.

Diese Studie hat zum Ziel, die Herausforderungen, Probleme und Hindernisse sowie die Erwartungen,

Wünsche und Optimierungsmöglichkeiten bei der medizinischen Versorgung von multimorbiden Patienten im Spital aus der Sicht der Patienten herauszufinden. Dazu haben wir 13 multimorbide Patienten/innen mit Hilfe eines für diese Studie entwickelten Interviewleitfadens befragt. Dieser besteht aus offenen und geschlossenen Fragen. Die offenen Fragen wurden mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Es handelt sich um eine explorative Querschnittstudie.

Erste Ergebnisse zur Frage, welches die Erwartungen multimorbider Patienten bei der medizinischen Versorgung im Spital sind, werden präsentiert.

M.44: Screening for differential DNA methylation patterns that correlate with the development of posttraumatic stress disorder after exposure to childhood trauma: a pilot study

Barbara Läderach & Zoya Marinova

Betreuung: Dr. Zoya Marinova

48 Psychopathologie und Klinische Intervention

Posttraumatic stress disorder (PTSD) is a mental disorder which occurs in response to a severe traumatic event and its symptoms include re-experiencing the traumatic event, avoiding reminders of it, and hyperarousal. Both genetic and environmental factors contribute to PTSD vulnerability. Epigenetic processes, including DNA methylation, may represent a way through which environmental factors exert their effects. In addition, DNA methylation has been demonstrated to be particularly important in PTSD associated with childhood trauma.

In the current pilot study 31 elderly former indentured child laborers (Verdingkinder) were included. 9 of

them screened positive for PTSD symptoms, while 22 screened negative. DNA was isolated from buccal epithelial cells and analysed for methylation levels with the Illumina Infinium 450K array.

Differences in DNA methylation patterns between the groups did not reach experiment-wide statistical significance. However, functional annotation of the 50 most significantly differentially methylated CpG sites between the groups showed association of PTSD symptoms with the methylation levels of genes related to GT-Pase activation and regulation.

The current study demonstrates suggestive association of PTSD symptoms with methylation levels of a gene family implicated in cell signalling regulation, which needs to be replicated in larger investigations.

M.45: ZULIDAD – Zurich Life and Death with Advanced Dementia Study. Schmerzen und Lebensqualität von Pflegeheimbewohnern/-innen mit fortgeschrittener Demenz

Snezana Fankhauser

Betreuung: Dr. Stefanie Eicher

49 Gerontopsychologie

Theoretischer Hintergrund: Personen mit fortgeschrittener Demenz leiden unter zahlreichen Komorbiditäten, die schmerzhaft sind. So kommen Schmerzen in der Sterbephase mit und ohne Demenz ähnlich häufig vor (Pautex et al, 2007). Bei Personen mit fortgeschrittener Demenz ist die Gefahr der Unterdiagnostizierung aufgrund ihres Verlustes der Kommunikationsfähigkeit jedoch gross. Schmerz ist ein wichtiger medizinisch-funktionaler Aspekt der Gesundheit und für eine gute Lebensqualität relevant (Oppikofer, 2013).

In der Schweiz gibt es wenige Daten zur Situation von

Personen mit fortgeschrittener Demenz in Pflegeheimen. Die ZULIDAD-Studie möchte daher den letzten Lebensabschnitt dieser Personengruppe untersuchen und Daten über ihren Gesundheitszustand, die Pflege- und Behandlungssituation sowie die Lebens- und Sterbequalität gewinnen.

Fragestellung: Primäres Ziel ist es herauszufinden, wie die Situation bezüglich Schmerz und Lebensqualität bei Personen mit fortgeschrittener Demenz in Zürcher Pflegeheimen aussieht. Insbesondere soll untersucht werden, wie viele von ihnen Schmerzen haben und wie stark diese sind bzw. unter welchen belastenden Symptomen sie leiden. Auch die Lebensqualität sowie der Zusammenhang zwischen Schmerzen und Lebensqualität soll analysiert werden. (...)

M.46: Sexuelles, emotionales und kognitives Commitment & Partnerschaftszufriedenheit: Mittelalte und alte Paare im Vergleich

Sonja Jovanovic

Betreuung: Dr. Marion Landis

50 Gerontopsychologie

Unter Berücksichtigung der zentralen Bedeutung einer erfüllten Partnerschaft für das psychische und körperliche Wohlbefinden im hohen Erwachsenenalter sollen mögliche partnerschaftsbezogene Faktoren im Zusammenhang mit der Partnerschaftszufriedenheit bei mittelalten (40–55 Jahre, N = 124) und alten (65–80 Jahre, N = 120) Paaren untersucht werden.

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Erforschung von drei Unterarten des partnerschaftlichen Commitments: des sexuellen, des kognitiven und des emotionalen, welche auf dem COMSEC-Fragebogen basieren (Bodenmann & Kessler, 2011). Den Rahmen für diese Forschungsarbeit bietet die aktuelle Langzeitstudie PA-

SEZ (Partnerschaft und Stress im Zeitverlauf) der Universität Zürich.

In einem ersten Schritt wurden mittels t-Tests Altersgruppenunterschiede (mittelalt-alt) hinsichtlich des sexuellen, emotionalen und kognitiven Commitments und deren Veränderungen im zeitlichen Verlauf eines Jahres berechnet (Hypothese 1 und 2).

In einem zweiten Schritt wurde anhand des Strukturgleichungsmodells APIM (Akteur-Partner-Interdependenz-Modell) geprüft, ob das sexuelle, emotionale bzw. kognitive Commitment bei beiden Altersgruppen einen Einfluss auf die Partnerschaftszufriedenheit ein Jahr nach dem ersten Messzeitpunkt ausübt.

Zusätzlich wurden die Altersgruppen bezüglich des Einflusses auf die Partnerschaftszufriedenheit miteinander verglichen (Hypothese 3 und 4). (...)

M.47: Aggressives Verhalten von Kindern: Erziehung, Prävention und die Rolle der Emotionsregulation

Christina Bär & Theda Radtke

Betreuung: Dr. phil. Theda Radtke

51

Gesundheitspsychologie

Dissoziale Verhaltensstörungen weisen bei frühem Beginn und frühen Risikofaktoren die höchsten Persistenzraten unter den psychischen Störungen des Kindes- und Jugendalters auf (Ihle & Esser 2002). Eine maladaptive kindliche Emotionsregulation (ER) sowie eine problematische Erziehung (insbesondere die Dimension «psychologischer Druck») wirken sich dabei besonders nachteilig aus (Kullik & Petermann, 2012; Petermann & Koglin, 2013; Barber et al., 2005).

Für das mittlere Kindesalter fehlen jedoch Untersuchungen, welche die mediiierende Funktion der ER im Zusammenhang mit aggressivem Verhalten prüfen (Morris et al., 2007; Röhl et al., 2012). Auch sind viele der

in der Praxis eingesetzten Präventionsprogramme bislang noch kaum evaluiert worden (Beelmann & Raabe, 2009).

Die Studie untersucht deshalb in 4. Grundschulklassen (DE; N = 108) den Zusammenhang zwischen vorhandenem «psychologischem Druck» und dem aggressiven Verhalten der Kinder sowie deren Fähigkeiten zur Regulation der Emotion «Ärger». Zusätzlich wird das in einem Dortmunder Schulkreis bereits etablierte Präventionsprogramm «SMS-bewegt» im Rahmen einer quasi-experimentellen Feldstudie mit Kontrollgruppe erstmalig ausgewertet.

Die ER der Kinder wird dabei in ihrer Funktion als möglicher Mediator geprüft, um die Zusammenhänge der elterlichen Erziehung sowie die Wirkung des Präventionsprogrammes auf des aggressiven Verhalten besser verstehen zu können.

M.48: Welche Dimensionen hat Sinn für Humor? Evidenz aus Selbst- und Fremdbberichten

Claudia Hürzeler, Sonja Heintz, & Willibald Ruch

Betreuung: Dipl.-Psych. Sonja Heintz

52 Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

Frühere Analysen der Dimensionalität des Sinns für Humor fanden zwei bis drei Komponenten, eine aktuellere Untersuchung ergab jedoch eine vierfaktorielle Struktur. Dies führte zur Entwicklung eines neuen Strukturmodells zu Sinn für Humor, dem Vier-Humorfaktoren-Modell (4FMH; Ruch, 2012) mit den Faktoren Sozialer Spass, Spott, Mangelnde Humorfähigkeit und Kognitiver Humor.

In der vorliegenden Studie untersuchten wir faktoranalytisch, inwiefern das 4FMH gestützt werden kann. Im Selbstbericht (N = 162) und Fremdbbericht (N = 225) wurden die deutschen Versionen der Vier-Humorfaktoren-Skala (4FHS; Ruch, 2013), der Acht Komikstile nach

Schmidt-Hidding (8SHCS; Ruch, 2013) und des Humor Styles Questionnaire (HSQ; Martin et al., 2003) erhoben.

Die vier erhaltenen Faktoren (Hauptkomponentenanalyse mit Oblimin-Rotation) konnten inhaltlich als jene des 4FMH interpretiert werden und wiesen die Items der 4FHS als Markiervariablen auf. Die meisten Skalen zeigten sich als faktoriell komplex mit Nebenladungen auf mehreren Humorfaktoren (z. B. Satire, Nonsens und Selbstabwertender Humor). Die Komikstile können als Facetten von Sinn für Humor in das 4FMH aufgenommen werden, lediglich die Humordimension Mangelnde Humorfähigkeit ist wie erwartet nicht vertreten.

Die Humorstile beinhalteten interessanterweise kaum Kognitiven Humor. Das 4FMH erweist sich insgesamt als nützliches und umfassendes Referenzmodell für die acht Komik- und vier Humorstile.

M.49: Verhalten sich Paare mit ähnlicher Motivausprägung in der Interaktion synchroner und ähnlicher zueinander und welche Konsequenzen sind für den Affekt und die Beziehungszufriedenheit zu erwarten?

Joyce Lehtinen, Ferdinand Denzinger, Mirjam Ghassemi & Veronika Brandstätter

Betreuung: MSc Mirjam Ghassemi und MSc Ferdinand Denzinger

53

Allgemeine Psychologie (Motivation)

Basierend auf früheren Forschungen zu nonverbaler Synchronie und Mimikry und den gefunden positiven Korrelationen zu Sympathie, Affekt und Beziehungszufriedenheit, soll untersucht werden, ob die Ausprägung der impliziten Motive Macht-, Anschluss, und Intimität und deren Konstellation innerhalb eines Paares Auswirkungen auf die nonverbale Synchronie in Bezug auf spezifische Verhaltensweisen in der Interaktion hat.

Implizite Motive sagen langfristiges Verhalten und die Partnerschaftszufriedenheit vorher, und zeigen sich nonverbal in spezifischen Verhaltensweisen.

Auf der Individualebene konnten für das Anschluss- und Intimitätsmotiv nonverbale Verhaltensweisen wie Lächeln, Lachen, Augenkontakt etc. festgestellt werden, während beim Machtmotiv oft Gestik genutzt wird und sich oftmals in einer ausgebreiteten Körperhaltung zeigt.

Das nonverbale Interaktionsverhalten liess sich bisher allerdings nicht mit impliziten Motiven vorhersagen. Dies könnte daran liegen, dass bisher nicht dyadisch ausgewertet wurde.

Basierend auf einem dyadischen Modell ist nämlich davon auszugehen, dass die Interaktion einerseits durch Faktoren innerhalb der eigenen Personen, des Weiteren aber auch durch innerhalb des Interaktionspartners beeinflusst wird. (...)

M.50: Achtsame Altersvorsorge – Meditation als Protektivfaktor gegen Stress und Depressivität

Anna Frei, Andreas Walther, Roselina Dapunt, Fabienne Meier & Ulrike Ehlert

Betreuung: MSc Andreas Walther

54 Klinische Psychologie und Psychotherapie

Stressbedingte psychologische und endokrine Veränderungen können ein beträchtliches Gesundheitsrisiko darstellen.

Als mögliche Protektivfaktoren untersucht diese Studie den Einfluss einer achtsamen Persönlichkeit und privat praktizierter Meditationsübungen auf das gesunde Altern von Männern mittleren Alters. Achtsamkeit wird als die Fähigkeit und Tendenz zur absichtlichen, auf den Moment gerichteten und nicht bewertenden Aufmerksamkeitslenkung verstanden und kann durch spezifische Übungen gesteigert werden.

Im Rahmen des Projektes Männergesundheit 40+ be-

antworteten 304 Männer Fragebögen zu chronischem Stress, depressiver Symptomatik, Achtsamkeit, praktizierten Meditationsformen sowie Dauer und Häufigkeit dieser. Weiter wurden Kortisol-Konzentrationen aus Speichelproben erhoben.

Es finden sich signifikant positive Zusammenhänge zwischen Achtsamkeit und Meditationsdauer ($p < 0.001$), -häufigkeit ($p < 0.001$) und -intensität ($p < 0.001$). Achtsamkeit geht zudem mit signifikant niedrigerem chronischen Stress ($p < 0.001$) und geringerer depressiver Symptomatik einher ($p < 0.001$). Für Speichel-Kortisol finden sich keine signifikanten Zusammenhänge.

Diese Ergebnisse decken sich mit früheren Befunden und deuten darauf hin, dass Achtsamkeit Stress puffernd wirkt und mit einer adaptiven Selbstregulation zusammenhängt. (...)

M.51: Der Andropause entgegenwirken? – Sexuelle Gesundheit und Testosteron bei Männern ab 40

Fabienne Meier, Andreas Walther, Roselina Dapunt, Anna Frei & Ulrike Ehlert

Betreuung: MSc Andreas Walther

55 Klinische Psychologie und Psychotherapie

Der altersbedingte Rückgang des Testosterons und die damit in Verbindung stehenden Symptome, die sogenannte Andropause, rückten in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus psychologischer Forschung. Im Projekt Männergesundheit 40+ wurden 304 gesunde Männer zwischen 40 und 75 Jahren auf ihre biopsychosoziale Gesundheit untersucht.

Im Fokus dieser Arbeit stehen Unterschiede im Speicheltestosteron (sT) im Alterungsprozess und deren Zusammenhänge mit der sexuellen Gesundheit, gemessen mittels Aging Male Symptom Scale (AMS) und dem International Index of Erectile Function (IIEF).

Weiter wurden die Partnerschaftszufriedenheit (PZ)

mit der Relationship Assessment Scale (RAS) und der körperbezogene Selbstwert mit der Multidimensionalen Selbstwertskala (MSWS) erhoben und auf ihren Einfluss auf sT und sexuelle Gesundheit untersucht.

Das Alter korreliert signifikant negativ mit sT ($p < 0.001$). Hohe Werte in sT korrelieren signifikant negativ mit sexuellen Symptomen ($p < 0.05$) und positiv mit sexuellem Verlangen ($p < 0.01$), aber nicht signifikant mit sexueller Funktion. PZ hängt signifikant negativ mit sexuellen Symptomen ($p < 0.001$) und positiv mit sexueller Funktion ($p < 0.001$) zusammen, wobei sich keine signifikanten Zusammenhänge mit sexuellem Verlangen oder sT finden.

Der körperbezogene Selbstwert korreliert signifikant negativ mit sexuellen Symptomen ($p < 0.001$) sowie positiv mit sexueller Funktion ($p < 0.001$) und Verlangen ($p < 0.01$). (...)

M.54: Bilingual children's communicative advantage in repairing a misunderstanding

Stephanie Wermelinger, Anja Gampe, Susanne Grassmann & Moritz Daum

Betreuung: Dr. Anja Gampe

56 Entwicklungspsychologie

Research in the past decades has demonstrated that bilingualism is related to a number of advantages in cognitive functions.

In the present study, we investigated whether bilingualism leads to similar advantages in the domain of communication and whether this also holds for children growing up with two closely related languages (German and Swiss-German; D/CH). Monolingual ($N = 34$), bilingual ($N = 33$) and D/CH bilingual ($N = 15$) 2.5-year-olds (Mage = 28 months, 47 girls) participated in a communication-repair task: Children's attempts referring to a target object were systematically misunderstood by

the experimenter (E) and resolved after a short «still face» period. The dependent variables were the overall number of children's communicative acts as well as the number of children's attempts to repair the misunderstanding (target object directed acts).

ANCOVAs controlling for children's age, their productive vocabulary, and SES of their parents revealed that monolinguals and bilinguals did not differ in their communicative acts, $F(2,75) = 2.304$, $p = .107$, $\eta^2 = .058$. However, there was a significant main effect of language status on the number of target directed acts, $F(2,75) = 4.705$, $p = .012$, $\eta^2 = .111$.

Post-hoc analysis revealed that bilinguals as well as D/CH bilinguals repaired the misunderstanding more often than monolingual children ($p = .031$ and $p = .006$). (...)

M.55: Neurofeedback: A Possibility To Treat Chronic Tinnitus? – A pilot study with sLORETA-based neurofeedback

Kominik Güntensperger & Martin Meyer

Betreuung: Prof. Dr. Martin Meyer

57 Neuroplastizitäts- und Lernforschung des gesunden Alters

Subjective tinnitus is an auditory phantom percept of chronic high-pitched sound, noise or ringing without any external sound source. This phenomenon is induced by pathologic activation of the central hearing system and affected people describe it as a very present and often highly incriminating sound in their head or ear.

Up to the present day an effective and satisfactory treatment has not yet been discovered to completely cure tinnitus. However, several approaches already exist that aim at relieving tinnitus symptoms. One of them is neurofeedback, a promising and already well-established

form of Neuropsychologiechological treatment, that has recently been significantly improved by combining it with EEG source estimation techniques. Neurofeedback training is a relatively simple, non-invasive and effective approach to foster an incremental resetting of abnormal patterns of brain activity that mediate the persistent ringing in the head.

In a pilot study we tried to test a new neurofeedback system based on the source estimation technique sLORETA. This intervention should allow patients to normalize their tinnitus-related EEG patterns in their primary auditory cortex specifically. 5 tinnitus patients thus engaged in 15 training sessions on a weekly basis while their resting state EEG activity together with tinnitus-related variables were measured and compared in the beginning and end. (...)

58 Abstracts – Kategorie Doktorat

D.01: Similar but unhappy: A communal profile of social desires in couples is crucial for relationship quality

Czikmantori, T., Hagemeyer, H. & Engeser, S.

Betreuung: Prof. Veronika Brandstätter

59 Allgemeine Psychologie (Motivation)

In a well-functioning romantic couple relationship, two individuals, each with their own social desires, need to find a balance between spending time together and time apart that satisfies both partners. Yet, it is unclear, which configurations of social desires exist within couples and which are associated with better relationship quality.

Using latent profile analysis, 631 German heterosexual couples were categorized regarding both partners' communal desires to affiliate with friends, their agentic desires to be alone, and their communal desires to be close to their partners. A four-class solution represented the data best. Three profiles showed similar orientations

between partners and were labelled communal, closeness, and agentic couple types. The fourth profile, labelled the agentic man type, was characterized by men's agentic orientations and women's average scores for all desires. Then, class membership probabilities were correlated with demographic and relationship functioning variables. The non-agentic types were associated with better and the agentic types with poorer relationship functioning. Compared to other types, the agentic man type showed an increased risk for relationship break-up one year after assessment.

The present study introduced latent profile analysis as a viable method for exploring trait configurations in couples and showed, that similar desires between partners were associated with better relationship quality, but only for non-agentic couples.

D.02: Online positive psychology interventions also for people over 50? Long-term effects on well-being in a placebo-controlled intervention study

Sara Wellenzohn, René Proyer, Fabian Gander & Willibald Ruch

Betreuung: Prof. Dr. W. Ruch

60 Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

Introduction: There is broad evidence for the effectiveness of positive psychology interventions in community samples of adults. So far, only few studies have addressed the applicability and effectiveness of such interventions in older adults and no study has tested it in an online setting.

Method: We investigated the effects of four self-administered online positive psychology interventions (i. e., gratitude visit, three good things, three funny things, and using signature strengths in a new way) on happiness and depressive symptoms in a sample of 163

females aged 50 to 79. Participants were randomly assigned to one of the interventions or a placebo control condition (i. e., early memories) and completed measures on happiness and depressive symptoms before and after the intervention, and at one-, three-, and six months follow-ups.

Results: Three out of four interventions led to an increase in happiness, and two interventions were associated with a reduction of depressive symptoms.

Conclusion: Older adults can benefit from positive psychology interventions in a similar way as comparatively younger adults. The findings support the dissemination of these online interventions also in this age group.

D.03: Who benefits from a positive psychology intervention? Indicators of a person×intervention fit predicting the effectiveness after 3.5 years

Fabian Gander, René Proyer, Sara Wellenzohn & Willibald Ruch

Betreuung: PD Dr. René T. Proyer

61 Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

Introduction: For increasing the effectiveness of positive psychology interventions (i. e., interventions for increasing well-being), it is crucial to understand under which conditions they work best, i. e., how they should be conducted. We were interested in long-term effects of indicators of a person×intervention fit (i. e., effort, continued practice, liking of the exercise, perceived benefit, and «early responses») on well-being for a time-span of 3.5 years after the intervention.

Method: A total sample of 165 participants took part

in an online intervention study and completed measures on happiness and depressive symptoms 3.5 years later.

Results: The indicators of a person×intervention fit predicted 6% in the variance of happiness and 10% in the variance of depressive symptoms 3.5 years after the intervention.

Conclusion: For the improvement of existing interventions and the development of new ones, a better understanding of the factors that influence the effectiveness is helpful. Furthermore, the indicators of a person×intervention fit may also allow for a better prediction of the effectiveness of a specific intervention for a person.

D.04: The Effects of Self-Affirmation on Overcoming an Action Crisis

Ghassemi, M., Kaufmann, F. & Brandstätter, V.

Betreuung: : Prof. Dr. Veronika Brandstätter-Morawietz

62 Allgemeine Psychologie (Motivation)

The action crisis is conceptualized as an intra-psychic conflict in which, after repeated setbacks, an individual feels caught between further goal striving and disengagement (Brandstätter & Schüler, 2013).

In a first experiment, by relying on self-report as well as physiological and performance measures, we found support for the hypothesis that an action crisis poses a threat to individuals' self. In a second experiment (N =

79), we tested self-affirmation as a strategy to solve the action crisis by relieving psychological threat.

Numerous studies on self-affirmation theory (Steele, 1988) revealed that individuals react more adaptively to threats when they have been reminded of valued aspects of the self (Cohen & Sherman, 2014).

Our results suggest that self-affirmation might help individuals to gain a clearer picture on whether to continue or stop goal pursuit, depending on attainability and importance as core features of the goal. In line with previous research, we observed beneficial effects of self-affirmation on performance.

D.05: Applying character strengths at school and students' well-being: Results of a cross-sectional and a daily diary study

Lisa Wagner & Willibald Ruch

Betreuung: Prof. Dr. Willibald Ruch

63 Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

Recent findings suggest that having certain character strengths (e. g., love of learning, perseverance) may contribute to students' well-being and achievement at school. However, we do not know yet whether not only having, but also applying character strengths at school is related to students' well-being at school.

Thus, we investigated the application of character strengths at school in two studies, a cross-sectional study (N = 382, mean age: 14.1 years) and a daily diary study (N = 183, mean age: 14.3 years). In both studies, adolescents completed a measure of character strengths

(VIA-Youth) and reported on their well-being at school (school satisfaction, positive and negative affect at school). For examining the applicability of character strengths at school, we assessed how often students used the 24 character strengths at school (self-rating) and how strongly they were perceived as desirable (ratings averaged across all classmates). These ratings, as well as the measures of well-being at school, either referred to their experiences at school in general (cross-sectional study) or on the respective school day over five consecutive days (daily diary study).

Perseverance, kindness, and fairness were rated as most being desirable at school across the two studies, but desirability ratings also varied substantially across classrooms. (...)

D.06: DemFACTS – Facts boxes for Burdensome Medical Interventions in Palliative Care in Dementia

Andrea Loizeau, Stefanie Eicher, F. Riese & Mike Martin

Betreuung: Prof. Dr. Mike Martin

64 Gerontopsychologie

Introduction: People with dementia are often confronted with burdensome medical interventions such as tube feeding or hospitalizations at the end of their lives. Because of the impaired ability to judge that accompanies advanced dementia, decision-making for burdensome medical intervention is frequently delegated to legally authorized representatives – mostly relatives – if an advanced directive is not available. Uninformed decision-making can result in decisional conflicts and subsequent over- or undertreatment.

The «Facts boxes», developed in the US, are decision-making aids containing well understandable evi-

dence-based data about the nature, frequency, and benefit of interventions. DemFACTS aims at the development of three «facts boxes» for burdensome medical intervention in advanced dementia and at the evaluation of their effectiveness regarding their comprehensibility and effect on decision-making. In this contribution the study methodology will be presented.

Method: The study is a cluster-randomized-controlled pre-/post-intervention in 20 nursing homes in the German-speaking part of Switzerland. Relatives of nursing home residents with advanced dementia (n = 120), professional health care proxies (n = 120), and long-term care nurses (n = 200) test three «facts boxes» or «other decision aids» by means of case vignettes and questionnaires. (...)

D.07: When pseudo verbs are no longer pseudo verbs: The language-action association fosters mu- and beta-suppression in response to pseudo verbs.

Katharina Ledergerber, Ira Kurthen & Moritz Daum

Betreuung: Prof. Dr. Moritz Daum

65 Entwicklungspsychologie

Current research on action perception deals with the question on how actions and action-related stimuli are represented in the brain, namely in the sensorimotor system.

Our main interest was on the association of action words with action representations. The mu (8–12 Hz) and beta (15–30 Hz) rhythms over central sites reflect the sensorimotor system's resting state. Previous studies have shown that these rhythms are suppressed by the execution and observation of actions as well as by the perception of action related words and sounds. Our own replication study could confirm this effect.

In the present pilot study we aimed at investigating

the question how novel action words become associated with action representation. For this purpose a block design learning study was conducted in adults.

In a first block subjects were presented with sentences containing pseudo verbs. In a second block, the learning block, subjects saw videos of novel actions, which were simultaneously presented with sentences containing pseudo verbs. The third block was equal to the first block, with pseudo verbs being presented auditorily only.

A time-frequency analysis was conducted, in which log-ratios of mu- and beta-power were calculated. The power of both frequency bands during the first and the third block were compared.

Our results show a tendency to stronger mu- and beta-suppression for pseudo verbs after compared to before the verb-action association. (...)

D.08: Healthy Ageing in Asia: A Laboratory for Ageing Research

Jin Young Shim

Betreuung: Prof. Dr. Mike Martin

66 Gerontopsychologie

Background: The effect of different types of individual resources on social support behavior is less explored.

Objective: This study aims at examining the relationship between different types of available resources and actual social support behavior of Korean older adults.

Methods: In two primary studies, we examined the relationship between available resources and change therein and actual social support behavior using two measurement occasions of the Korean Longitudinal Study of Ageing (KLoSA; N = 3,384 adults aged 65+ years). In the following step, qualitative interviews were conducted with 6 experts (total working experiences in the field of gerontology = 155 years) based on a quintam-

ensional design. The transcribed contents were categorized, analyzed and synthesized by themes and its frequency.

Results: Two primary longitudinal studies showed individual cases with stable or improved (decreased) levels of competence over time and the levels of function were related to support behavior. Experts identified several factors that could enhance support behavior at 65+ in South Korea, for example, a reinterpretation of the baby-boomers, factors specific to East Asian culture, and social policy.

Conclusions: The high degree of heterogeneity observed from the KLoSA and insights gained from experts make it worthwhile to understand pathways explaining the observed variability between older Asian Adults.

D.09: Living with intoxication-type inborn errors of metabolism – a qualitative analysis of focus group interviews with paediatric patients and their caregivers

Zeltner, N.A., Landolt, M.A., Baumgartner, M.R., Lageder, S., Quitmann, J., Sommer, R., Mühlhausen, C., Schlune, A., Scholl-Bürgi, S., Karall, D. & Huemer, M.

Betreuung: Prof. Dr. Markus Landolt

67 Gesundheitspsychologie

Background: The progress in diagnosis and treatment of patients with intoxication-type inborn errors of metabolism (IT-IEM) such as urea cycle disorders or organic acidurias results in a growing number of long-term survivors. Adherence to treatment requires intense efforts and fear of metabolic crises is always present. Therefore, health-related quality of life (HrQoL) of patients is a meaningful outcome parameter. With the aim of developing the first validated, disease-specific HrQoL assessment tool for IT-IEM, we involved patients and their caregivers as content experts.

Aim: To identify major psychosocial constraints and resources of IT-IEM patients to develop a disease-specific HrQoL assessment tool for children and adolescents.

Methods: Focus group interviews with 19 patients and 26 parents were conducted in four metabolic centres in Austria, Germany and Switzerland. Based on qualitative content analysis disease-specific HrQoL categories were established.

Results: Fourteen disease-specific HrQoL categories reflected the concerns of patients facing IT-IEM. Dietary restrictions and social stigmatization are major burdens. Not only physical limitations or cognitive deficits but also treatment issues such as tube feeding impair social life significantly. (...)

D.10: Acute stress symptoms in young children after burn injuries

Ann-Christin Haag & Markus Landolt

Betreuung: Prof. Dr. Markus Landolt

68 Gesundheitspsychologie

Background: Little is known about acute stress symptoms and their predictors in very young children after accidental injuries. This study aimed at assessing prevalence and severity of DSM-5 preschool PTSD as well as individual, medical and parental risk factors in burn injured children ages 1–4 years old.

Method: Parents of 74 children filled in the DSM-5 version of the Young Child PTSD Checklist on average 20.8 days after a burn injury of their child. In addition, parental acute stress symptomatology and pretraumatic life events were assessed. Sociodemographic and medi-

cal data were collected from the patients' records.

Results: Injured children had sustained burn injuries of 1–21 percent of their total body surface area ($M = 3.7$, $SD = 4.3$). Twenty-five children were hospitalized for treatment. While five children met criteria for preschool age PTSD according to DSM-5 (excl. time criterion E). Criterion B was met by 63.5%, criterion C by 21.6%, and criterion D by 27.0% of the children. Twenty-four percent of the children showed significant functional impairment due to their symptomatology.

Multivariate analyses revealed that the severity of child symptoms was not predicted by injury or medical variables, but mainly by the severity of maternal post-traumatic stress symptoms ($p = .000$) and to some extent by pre-traumatic family life events ($p = .055$). (...)

D.11: Reaktivität von Beziehungszufriedenheit gegenüber positivem Partnerverhalten und der moderierende Einfluss von Wohlbefinden: Eine Tagebuchstudie

Lorena Leuchtmann, Peter Hilpert, Anne Milek, Guy Bodenmann & Dominik Schöbi

Betreuung: Dr. Peter Hilpert

69 Klinische Psychologie mit Schwerpunkt Kinder/Jugendliche und Paare/Familien

Beziehungszufriedenheit fluktuiert von Tag zu Tag und ist reaktiv gegenüber spezifischen Beziehungsinteraktionen. Eine höhere Reaktivität der Beziehungszufriedenheit hat längerfristig negative Auswirkungen auf die Partnerschaft und die individuelle psychische Gesundheit. Bisherige Forschung hat gezeigt, dass Persönlichkeitseigenschaften (traits) und andauernde situative Umstände einen moderierenden Einfluss auf das Ausmass dieser Reaktivität haben. Es gibt jedoch unseres Wissens bisher keine Forschung zu einem möglichen moderierenden Einfluss durch die momentane Befindlichkeit (state).

Diese Studie untersucht deshalb den moderierenden Einfluss von momentanem Wohlbefinden auf die Reaktivität von Beziehungszufriedenheit gegenüber positivem Partnerverhalten mittels einer Tagebuchstudie (4 Messzeitpunkte pro Tag über eine Woche) an einer Stichprobe von N = 90 Paaren.

Die Resultate zeigen, dass positives Partnerverhalten mit Beziehungszufriedenheit korreliert und dass die Korrelation der Männer bei tieferem Wohlbefinden stärker ausgeprägt ist. Bei den Frauen sagt positives Partnerverhalten nicht nur die Beziehungszufriedenheit zum gleichen Messzeitpunkt vorher, sondern auch die Beziehungszufriedenheit einen halben Tag später, jedoch nur bei tieferem Wohlbefinden. Diese Resultate zeigen, dass die Reaktivität von Beziehungszufriedenheit gegenüber positivem Partnerverhalten bei tieferem momentanem Wohlbefinden stärker ist.

D.12: Moderator effects of monoamine oxidase A (MAO-A) on the association between childhood maltreatment and psychopathic traits

Hollerbach, P., Santtila, P. & Mokros, A.

Betreuung: Prof. Dr. Dr. Andreas Maercker, PD Dr. Andreas Mokros

70

Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

Psychopaths typically show affective deficits, manipulative skills and are prone to a deviant lifestyle and antisocial behaviour. Current research outcomes suggest that genetic variations (polymorphisms) are associated with the occurrence of psychopathic traits. The monoamine oxidase A (MAO-A) system, which is involved in the metabolization of neurotransmitters such as serotonin and dopamine, is a region of particular interest.

In longitudinal studies, polymorphisms of the MAO-A gene interacting with childhood maltreatment were found to be predicting antisocial behaviour in

adulthood. Study outcomes diverge, however, with regard to the polymorphisms in question: In the majority of studies the presence of the low-activity MAO-A genotype was associated with antisocial behaviour, whereas in some others the high-activity variant was found to be a risk factor.

To examine the genetic implications of the relationship between childhood maltreatment (as assessed by the Childhood Trauma Questionnaire [CTQ]; Bernstein et al., 1997) and psychopathy (as assessed by the Self-Report Psychopathy Scale [SRP]; Paulhus et al., in press) we used a community sample of 1,536 men recruited within the «Genetics of Sexuality and Aggression» project, a large-scale population-based survey among adult twins and their siblings from Finland. (...)

D.13: The importance of staying connected in old age: Insights from the resting-state network perspective of the aging brain

Angela M. Müller, Susan Mérillat & Lutz Jäncke

Betreuung: Prof. Dr. Lutz Jäncke

71 Neuropsychologie

By analysing task-free fMRI data of a large sample of 186 healthy older adults (age range: 65–86; mean: 70.4 years), the study aimed to thoroughly investigate and better understand one of the most frequently observed age-related changes in the intrinsically active functional baseline architecture of the aging brain: the progressive loss of functional long-distance connections and its relevance for cognitive performance.

By using an Intrinsic Connectivity Contrast (ICC) analysis, we established that the right anterior insula –

one of the most influential hubs of the brain – as one of the regions exhibiting significant functional degradation with increasing age. However, we also found a region in the left middle frontal cortex that showed an age-related gain of connectedness and therefore qualified as a potential candidate region for compensation or stabilization mechanisms.

In a second and third step, we used an Independent Component Analysis (ICA) to define study-sample specific and biologically meaningful resting-state networks and computed connectivity analyses to elucidate the meaning of these two findings in relation to the intrinsic network architecture of the brain as well as in relation to cognitive functioning in old age. (...)

D.14: Structural brain alterations associated with a cognitive behavioral therapy in social anxiety disorder: A longitudinal multimodal neuroimaging study

Steiger, VR., Brühl, AB., Weidt, S., Delsignore, A., Rufer, M., Jäncke, L., Herwig, U. & Hänggi, J.

Betreuung: Prof. Dr. rer. nat. Lutz Jäncke

72 Neuropsychologie

Background: Social Anxiety Disorder (SAD) is characterized by fears of social and performance situations. It has been shown that cognitive behavioral group therapy (CBGT) has in general positive effects on symptoms, distress, and avoidance in SAD. Prior studies examining structural brain differences found increased cortical thickness and decreased fractional anisotropy (FA) in SAD patients compared with healthy control subjects.

To the best of our knowledge this is the first study to investigate structural brain changes in SAD induced by a CBGT, with an additional focus on treatment success.

Methods: 24 patients diagnosed with SAD participated in a 12-weeks CBGT and were scanned before and after therapy. We applied three widely accepted neuroimaging methods – surface-based morphometry (SBM), tract-based spatial statistics (TBSS) and network-based statistics (NBS) – with longitudinal processing protocols, to investigate CBGT-induced structural brain alterations of the gray and white matter.

Results: SBM of the gray matter revealed a significant positive correlation between reduced score in Liebowitz Social Anxiety Scale (LSAS) and reduced cortical volume (pre vs. post) was found in bilateral dorsomedial prefrontal cortex. TBSS of the white matter revealed a significant positive correlation between increased FA in the left uncinate fasciculus (UF) and LSAS scores. (...)

D.15: Evidence for compressed Representation of Chunks in Working Memory

Mirko Thalmann, Klaus Oberauer & Alessandra Souza

Betreuung: Prof. Dr. Klaus Oberauer

73

Allgemeine Psychologie (Kognition)

Humans usually have rich preexisting knowledge about information they encounter in the environment. However, the integration of information from long-term memory (LTM) and working memory (WM) is largely underexplored. One theory of WM dealing with this issue (the embedded processes theory of Cowan) predicts that the capacity of WM is limited by a fixed number of chunks that can be accessed simultaneously.

For the first time we test two predictions derived from this theory about the characteristics of chunking in a modified serial recall task.

First, increasing the size of a chunk compared to increasing the size of a new list should result in more free

space in WM for other information (reduction in storage load). Second, when chunking assists in a serial recall task, increasing the size of a chunk at the first recall attempt compared to increasing the size of a new list at the first recall attempt should have less influence on recalling information afterwards (reduction in output interference).

In the current experiment we trained subjects on chunks of varying length until they reached perfect recall performance to establish the chunks in LTM. In the testing phase subjects maintained two sequentially presented lists for serial recall. List length, the list type (chunk or new list) and order of recall were varied independently.

We find clear-cut evidence in favor of a reduction in storage load but only weak evidence in favor of a reduction in output interference. (...)

D.16: Removal of Irrelevant Information in Working Memory

Marcel Niklaus & Klaus Oberauer

Betreuung: Prof. Dr. Klaus Oberauer

74

Allgemeine Psychologie (Kognition)

Our ability to maintain information over a short period of time is supported by working memory, which has a limited capacity. In order not to become crowded, working memory needs to get rid of irrelevant information.

To test the proposal that memory representations can be selectively removed, we investigated the influence of irrelevant information in a recognition task. We shortly presented three consonant-vowel-consonant (CVC) nonwords for study. After a brief retention interval, we presented a CVC probe in one of these three locations.

In the simultaneous cue condition, an arrow which cued one letter as relevant appeared simultaneously

with the probe. In the retro-cue condition, the arrow was displayed shortly before the onset of the probe, allowing participants to remove irrelevant information.

Participants were asked to accept the relevant letter only if it had been presented at this very location in the study list, and reject it otherwise. The relevant and the two irrelevant letters in the probe were orthogonally manipulated to either match the letter presented at this location, to be an intrusion of a letter which had been presented at a different location, or to be a letter that was not shown in the study list.

In the simultaneous cue condition, accepting a matching letter was easiest when the irrelevant letters were also matches in comparison to when irrelevant letters were new or intrusions. (...)

D.17: The Longitudinal Healthy Aging Brain Database (LHAB): Cognitive and Neural Determinants of Healthy Aging Trajectories

Jessica Oswald, Susan Mérillat, Christina Röcke, Mike Martin & Lutz Jäncke

Betreuung: Dr. Susan Mérillat, Prof. Dr. Mike Martin

75

Gerontopsychologie

With the society growing older, it is of utmost importance to understand the neural mechanisms underlying cognitive decline and to determine factors that facilitate cognitive health. Furthermore, longitudinal studies in this field are rare. The longitudinal healthy aging brain (LHAB) study attempts to close this gap.

The project spans five annual measurement waves starting in 2011, of which the fourth wave is currently planned. Overall 251 right-handed older adults (>65) entered the first wave, of which 121 are still taking part

in the study. At each measurement time point, participants went through a large battery of cognitive and motor tests and their structural and functional brain properties were measured with T1- and T2-weighted MRT, resting-state fMRI, DTI and FLAIR. Additionally, several health and personality variables, hypertension and genetic determinants were assessed.

In the scope of my PhD project, I intend to 1) distinguish successful cognitive agers from their less successful peers, 2) entangle how trajectories of neural and cognitive aging develop and interrelate over time. The design of LHAB and first ideas on how to tackle the aforementioned objectives will be presented.

Impressum

© 2015
Universität Zürich

Herausgeberin:
Universität Zürich
Psychologisches Institut

Redaktion:
MSc Rahel Bachem

Beratende Mitarbeit:
Dr. Myriam Thoma
lic. phil. Frank Schleich